

Délibération au Conseil national sur la poursuite des  
oeuvres d'entr'aide internationale, 27 et 28 juin 1946.

-----  
Séance du 27 juin 1946.

I. Interpellation de MM Spühler et Janner.

A. 191 (4991) Interpellation Spühler,  
vom 3. April 1946.

Ist der Bundesrat bereit, Auskunft zu geben über die bisherige Tätigkeit und die Organisation der Schweizer spende und über die Verwendung der von Behörden und Privaten zur Verfügung gestellten Gelder ?

Ist dem Bundesrat bekannt, dass in den Kreisen der schweizerischen Hilfsorganisationen und der Mitarbeiter der Schweizer spende Kritik geübt wird an der Leitung, an den organisatorischen Mängeln und an der teilweise unzuweckmässigen Verwendung der Mittel der Schweizer spende ?

Ist der Bundesrat bereit, darüber Auskunft zu geben, in welcher Weise sich der Bund inskünftig an der ausländischen Nachkriegshilfe zu beteiligen gedenkt und wie deren zweckmässige Organisation gewährleistet werden soll ?

Die Interpellation wird unterstützt von den Herren:

191 (4991) Interpellation  
Spühler, du 3 avril 1946.

Le Conseil fédéral est-il prêt à donner des renseignements sur l'activité déployée jusqu'ici par le "Don suisse", sur son organisation et sur l'emploi des fonds que les autorités et les particuliers ont mis à sa disposition ?

Le Conseil fédéral sait-il que les milieux s'occupant d'oeuvres suisses de secours et les collaborateurs du "Don suisse" critiquent, ici et là la direction et les défauts d'organisation de l'institution, ainsi que l'emploi des fonds, qui ne serait pas toujours judicieux ?

Le Conseil fédéral est-il prêt à renseigner sur la manière dont la Confédération entend dorénavant participer à l'aide d'après-guerre à l'étranger et sur la façon d'assurer une organisation conforme aux fins visées ?

La demande d'interpellation est appuyée par MM:

Allemann, Borella, Bratschi, Brawand, Bringolf,  
Dellberg, Düby, Flisch, Frei Fröhlich, Giovanoli,  
Gitermann, Henggeler, Herzog, Huber, Jost, Kägi,  
Leuenberger, Mann, Meier-Netstal, Meierhans, Meyer-  
Roggwil, Moser, Perrin-Corcelles, Roth, Ryser, Schmid-  
Oberentfelden, Schmidlin, Schneider, Siegrist-Aarau,  
Stocker, Uhlmann, Zeli. (33)

S p ü h l e r :

Als ich in der Frühjahrssession eine Interpellation eingereicht habe, durch die ich den Bundesrat um Auskunft über die bisherige Tätigkeit der Schweizer spende bat, ihn auf die Kritik gegenüber der Schweizer spende hinwies und ihn um Aufschluss über die Art der künftigen Beteiligung der Schweiz an der Nachkriegshilfe ersuchte, da bin ich vorwurfsvoll gefragt worden, ob durch diese öffentliche Fragestellung und Erörterung nicht die Hilfstätigkeit der Schweiz im allgemeinen und die der Schweizer spende im besonderen Schaden nehme und Gefahr laufe, in Misskredit zu geraten. Dem gegenüber möchte ich mit aller Deutlichkeit erklären: Ich halte aus voller Ueberzeugung das Schweizervolk moralisch und politisch für verpflichtet zu umfassender Hilfsbereitschaft gegenüber den notleidenden Völkern. Ich teile die Auffassung jener, die unser Land zu gesteigerter und fortdauernder Hilfe aufrufen. Der Appell an unsere jahrhunderte alte geschichtliche Sendung, unsere politische Vernunft und an die Stimme unseres Herzens, den in der Frühjahrssession Kollege Dietschi-Solothurn richtete, hat deshalb auch meine volle Zustimmung gefunden und es war und ist deshalb auch nicht meine Absicht, durch eine parlamentarische Aktion ein Werk der Nächstenliebe in seinem Ansehen herabzuwürdigen oder in seiner Wirkungsmöglichkeit zu schädigen. Das Ansehen einer Institution wird jedoch nicht durch die öffentliche Kontrolle und Kritik geschädigt, sondern durch die eventuellen Mängel und Misstände, die eine Institution aufweist. Die öffentliche Kritik hat im Gegenteil die Aufgabe der Wiederherstellung oder Mehrung ihres Ansehens. Das ist insbesondere dann von besonderer Bedeutung, wenn es dabei nicht nur um das Ansehen einer solchen Einrichtung, sondern um den Ruf des Landes selber geht, soweit sich dieser manifestiert in gewissen Einrichtungen oder Kundgebungen.

Das Schweizervolk hat durch eine Vielzahl von Hilfsaktionen mannigfache Beweise seiner Hilfsbereitschaft geleistet. Durch freiwillige Sammlungen bei den Privaten und durch Leistungen des Bundes, der Kantone und der Gemeinden sind eine Reihe von Hilfswerken mit namhaften Beträgen bedacht worden. Zur Linderung der Not des kriegsgeschädigten Auslandes ist im Jahre 1944 die "Schweizer spende an die Kriegsgeschädigten" gegründet worden.

Auf Grund der Botschaft des Bundesrates vom 1. Dezember 1944 hat die Bundesversammlung in der Dezembersession einen Beitrag von 100 Millionen Franken beschlossen. Durch den Bundesbeschluss vom 13. Dezember 1944 sind die organisatorischen Grundlagen der Schweizer spende geschaffen worden, indem ein nationales Komitee und ein Arbeitsausschuss be-

stellt worden sind, deren Zusammensetzung der Genehmigung des Bundesrates bedarf. Als Präsident ist vom Bundesrat Herr alt Bundesrat Matter bezeichnet worden. Der für die Geschäftsführung der Schweizerspende verantwortliche Arbeitsausschuss hat dem Bundesrat periodisch über seine Tätigkeit Bericht zu erstatten. Die Jahresrechnung im besondern bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Bundesrates. Der Bundesrat ist damit Aufsichtsinstanz der Schweizerspende, er trägt somit für deren Tätigkeit die Mitverantwortung.

Bei dieser Sachlage hätte erwartet werden dürfen, dass der Bundesrat dem Parlament oder der weiteren Öffentlichkeit Bericht abgelegt hätte über die bisherige Wirksamkeit der Schweizerspende. Das ist bisher nicht geschehen, abgesehen von einem ganz kurzen Abschnitt im Geschäftsbericht des Jahres 1945.

Ich gestatte mir deshalb die Frage zu stellen, ob der Bundesrat bereit ist, Auskunft zu erteilen über die bisherige Tätigkeit der Schweizerspende, über ihre Organisation und die Verwendung der von den Behörden und Privaten zur Verfügung gestellten Mittel. Welcher Art sind die durchgeführten Hilfsaktionen, wie verteilen sich die aufgewendeten Mittel auf die kriegsgeschädigten Länder, nach welchen Gesichtspunkten erfolgt die Auswahl der Länder, wie weit hat die Schweizerspende eigene Aktionen durchgeführt, wie weit solche von bestehenden schweizerischen Hilfswerken unterstützt und welcher Art ist das Verhältnis zwischen der Schweizerspende und den an der Nachkriegshilfe beteiligten andern schweizerischen Hilfswerken ?

Seit 1 1/2 Jahren arbeitet die Schweizerspende. Ueber den vom Bund bewilligten Kredit von 100 Millionen und die übrigen Beiträge ist offensichtlich verfügt. Aber wir müssen einen zusammenfassenden Bericht über die genannten Fragen bis zur Stunde vermissen. Wenn ich mich nicht täusche, ist der Öffentlichkeit auch heute noch nicht Abrechnung über das Ergebnis der mit grossem Propagandaaufwand betriebenen Sammlung vorgelegt worden. Ist der Bundesrat nicht auch der Auffassung, dass die Gebefreudigkeit Schaden leiden muss, wenn die Bevölkerung so lange auf Rechenschaftsablegung warten muss. Hängt es mit dem Fehlen eines öffentlichen Rechenschaftsberichtes zusammen, dass über die Organisation der Schweizerspende so wenig Klarheit besteht ? Wenn wir uns an den Bundesbeschluss vom 10. Dezember 1944 halten, so stellt sich die Doktorfrage, welche Rechtsform denn der Schweizerspende eigen ist. Ein anderes Organisationsstatut als der genannte Bundesbeschluss, der lediglich Kenntnis nimmt von der Existenz der Schweizerspende und der Einsetzung des nationalen Komitees und des Arbeitsausschusses, ist unbekannt. Bestehen über die Schweizerspende

irgendwelche Statuten und sind die Kompetenzen der verschiedenen Organe der Schweizerspende auch irgendwo niedergelegt, und wie sind sie verteilt? Es ist mir gesagt worden, es bestehe nichts derartiges. Es wäre allerdings höchst sonderbar, dass eine Organisation, die über derart gewaltige Mittel verfügt, sich kein rechtlich einwandfreies Organisationsstatut gegeben und keine klare Kompetenzausscheidung vorgenommen hätte. Es wäre umso sonderbarer, wenn man weiss, dass an der Spitze dieser Institution ein früherer eidgenössischer Finanzminister steht. Hängt es mit dieser organisatorischen und rechtlichen Undurchsichtigkeit zusammen, dass die Schweizerspende in ihren grossen Zügen bereits organisiert und die Sammlung bereits vorbereitet war, als der durch den Bundesbeschluss vorgeschriebene Arbeitsausschuss in seiner heutigen Form im Januar 1945 erstmals zusammentrat?

Die Idee der Schweizerspende ist klar und überzeugend in ihrer Einfachheit. Es ist wahrscheinlich schwer, die praktische Verwirklichung dieser Idee ebenso klar und einfach zu gestalten, denn die Not in den verschiedenen Ländern ist zu mannigfaltig. Ich wage trotzdem zu behaupten, dass die Zersplitterung in eine Vielzahl aller möglichen von der Schweizerspende finanzierten Aktionen weder auf das Schweizervolk die nötige Ueberzeugungskraft ausübt, noch auf das Ausland eindrucksvoll genug wirkt. Es hat den Anschein, als ob der Schweizerspende die klare Konzeption ihrer Aufgabe fehlen würde. Es genügt eben nicht, dass der Leitende Ausschuss sich darauf beschränkt, in einem Minimum an Zeit zu den vorgelegten konkreten Projekten Stellung zu nehmen, die Erörterung der wichtigen grundsätzlichen Fragen aber umgeht. Wenn die Leitung der Schweizerspende wegen Arbeitsüberlastung nicht die Zeit dazu findet, so wäre es Aufgabe des Präsidenten, den Anstoss zu dieser so eminent wichtigen Richtlinienziehung zu geben. Leute, die es wissen müssen, beklagen sich über die mangelnde Orientierung und die ungenügende Vorbereitung der Sitzungen des Arbeitsausschusses. In einer einzigen Sitzung werden dreissig bis fünfzig Geschäfte durchgequetscht und Millionenprojekte bewilligt. Es ist undenkbar, dass eine so befrachtete Traktandenliste von einem rund zwanzigköpfigen Kollegium kritisch und à fond behandelt werden kann. Diese Art der Erledigung der Geschäfte belastet den Ausschuss mit einer rechtlichen Verantwortung, die er eigentlich praktisch nicht tragen kann.

Das Schwergewicht nicht nur der effektiven Arbeit, sondern der wirklichen Verantwortung liegt damit bei der administrativen Leitung, d.h. bei der Zentralstelle der Schweizerspende. An der Spitze der Zentralstelle steht Herr Olgiati, ein Mann, der in früheren Jahren schon bewiesen hat, dass er ein begeisternder Animator humanitärer Werke ist und

seine ganze Kraft und eine grossherzige Gesinnung in den Dienst der internationalen Hilfsbereitschaft stellt. Aber für den Erfolg der Schweizer spende entscheidet nicht die rein menschliche Gesinnung, sondern die organisatorische Fähigkeit und die Verwaltungserfahrung der leitenden Personen. Diese Eigenschaften gehen aber nach dem übereinstimmenden Urteil massgeblicher Leute und Mitarbeiter dem Leiter der Zentralstelle der Schweizer spende ab. Das wäre nicht so schlimm, wenn er an seiner Seite einen erfahrenen Organisator mit weitreichenden Kompetenzen hatte, der ein so weitverzweigtes Werk straff zu organisieren und es durch Delegation von Befugnissen an fähige Leute zu überblicken und zu leiten vermöchte. Leider hat sich der Leiter der Zentralstelle einen solchen Organisator und "aufmann nicht selbst beigegeben und leider hat auch der Verwaltungserfahrene Präsident für diese entscheidende Korrektur der Verwaltungsspitze der Schweizer spende nicht gesorgt. Das ist umso beklagenswerter als die Quelle der meisten Fehler und die letzte Ursache der Kritik in dieser fehlerhaften Organisation der administrativen Spitze und des obersten Verwaltungsstabes der Schweizer spende liegt.

Die Folge ist eine vielbeklagte Minderung der Aktionsfähigkeit, eine Häufung von Hindernissen und bürokratischen Hemmungen in der Durchführung von Aktionen im Inland und im Ausland. Nach dem Urteil von massgebenden und tüchtigen Mitarbeitern wird ein beträchtlicher Teil ihrer Arbeitskraft aufgezehrt durch den Kampf gegen die innern Schwierigkeiten in der Zentralstelle. Zahlreiche tüchtige Leute sind deshalb weggelaufen; manche blieben nur aus persönlichem Opfersinn und aus Verantwortlichkeitsgefühl für die gute Sache. Bei der ungenügenden Honorierung der leitenden Mitarbeiter ist die Personalrekrutierung mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Die Auffassung, die Entlohnung habe nach dem Grundsatz: "Hälfte Lohn, Hälfte Idealismus" zu erfolgen, widerspricht allen Erfahrungen bei der Leitung so grosser verantwortungsreicher Unternehmungen. Der organisatorische Leerlauf, unter dem die schweizerischen Hilfsorganisationen leiden, ist dem Ausland nicht verborgen, denn er macht sich nicht weniger bei der Organisation und Durchführung der Aktionen im Ausland bemerkbar.

Die häufigste und schlimmste Folge der Organisationsmangel sind die Langsamkeit der Geschäftsabwicklung und der grosser Zeitverlust. Die Prüfung von Gesuchen und Projekten, die von den durch die Spende finanzierten schweizerischen Hilfsorganisationen eingereicht werden, nimmt Monate in Anspruch. Dabei sind alle diese Aktionen von höchster Dringlichkeit, denn die Not ist überall ungeheuer gross. Ich nenne nur ein Beispiel. Im Dezember 1945 hat das schweizerische Arbeiterhilfswerk die Vorbereitung eines Lagers in

St.16 (Frankreich) begonnen. Auf Grund zahlreicher Besprechungen in Frankreich und mit der Schweizer-Spende sind die Vereinbarungen so weit getroffen worden, dass Ende März Baracken geliefert wurden und die Einrichtung des Lagers in Frankreich hätte vorgenommen werden können. Völlig unerwartet hat eine Instanz der Spende, die bisher an der Vorbereitung nicht im geringsten beteiligt war, die Prüfung des Projektes von vorne begonnen und an allem möglichen herumzunörgeln begonnen. Das Arbeiterhilfswerk sah sich am 30. März veranlasst, in einem Schreiben gegen ein solches Vorgehen zu protestieren. Es schreibt: "Wir müssen es ablehnen, heute, nach vier Monaten, in einem Zeitpunkt, wo ein Teil der Equipe bereits in St.16 ist, wo die Baracken abgerollt sind, die französischen Behörden ihre technischen Vorarbeiten weitgehend gemacht haben, durch eine uns bis dahin völlig unbekannte Stelle aufgefordert zu werden, die Arbeiten gewissermassen von vorn zu beginnen."

Wir wollen nach der Absicht - gerade der Schweizer-Spende, Nothilfe leisten. Und das heisst: Wir wollen schnell helfen. Schon jetzt ist viel zu viel Zeit verloren worden. Wenn wir z.B. nur an die zur Verteilung gelangenden Sachen denken, so ist es traurig, dass die Fausthandschuhe, Leibbinden, wollenen Ismer und die ganzen übrigen warmen Sachen nicht im Winter haben zur Verteilung kommen können, sondern erst dann in die Hände der Bevölkerung gelangen, wenn sie weniger gebraucht werden."

Der Fall des Centre social St.16 ist nur ein einziges Beispiel. Das schweizerische Arbeiterhilfswerk hat die Erfahrung machen müssen, dass bei allen Barackenlieferungen ins Ausland die Organisation schlampig war und der technische Dienst weitgehend versagte. Für das Lager von Rimini z.B. hat keine der gelieferten 13 Baracken den angegebenen Massen entsprochen. Die auf Grund der ursprünglich gemeldeten Barackenmasse geleisteten Vorarbeiten in Rimini, wie Aufstellung der Fundamente und Ausführung der verschiedenen Anschlussarbeiten, mussten nach der Lieferung der Baracken geändert oder neu gemacht werden. Dadurch geht nicht nur kostbare Zeit verloren, und werden die Behörden der betreffenden ausländischen Orte verärgert, es bedeutet auch eine offensichtliche Geldverschwendung.

Von unzuweckmässiger Verwendung der Mittel muss auch gesprochen werden, wenn man hört, wie stark die Schweizer-Spende sich an der Liquidation der Armeevorräte beteiligte. Hat sie doch von der Armee Waren gekauft, die für ihre Zwecke als absolut ungeeignet bezeichnet werden müssen. So, wenn im Frühjahr Ohrenschutzer und Pulswärmer übernommen wurden und wenn in das Ausland alte Militärreithosen geliefert wurden, für die in der Schweiz niemand Verwendung hatte. Das

geschah gegenüber Norwegen und ist dort auch entsprechend vermerkt worden.

Zu den schlimmsten Verzögerungen und bürokratischen Erschwerung der Geschäftsabwicklung hat die Mitwirkung der Preiskontrolle und der eidgenössischen Finanzkontrolle geführt. Es ist klar und bedarf keiner Einschränkung, dass eine strenge Kontrolle der Preise und des gesamten Rechnungswesens absolut am Platze ist. Aber es sollte nicht schwer sein, diese Kontrolle so einzubauen, dass sie sich nicht als unerträglicher Hemmschuh auswirkt. Die Prüfung der Rechnungen durch die Finanzkontrolle soll Monate beanspruchen. Im Herbst letzten Jahres eingereichte Rechnungen sind wegen der Langsamkeit der Finanzkontrolle heute noch nicht angewiesen. Grosse Lieferfirmen drohen mit Betreibungen gegenüber den auftraggebenden Hilfsorganisationen. Dass dadurch bei dem grossen Warenhunger und den langen Lieferfristen die künftige Lieferfreudigkeit des Handels und der Industrie einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt wird, liegt auf der Hand. Die Schuld für diese unhaltbaren Zustände liegt an der mangelhaften Organisation des kommerziellen Dienstes der Schweizerspende und der Bürokratie der Finanzkontrolle. Eine bedeutende Hilfsorganisation hat an die Löhne ihrer im Ausland arbeitenden Sozialarbeiter seit dem Juli 1945 noch keine Rückvergütungen erhalten. Gibt es denn wirklich niemand in der Schweizerspende und in der Finanzkontrolle, die Ordnung und Promptheit im Rechnungswesen miteinander zu verbinden wissen?

Nicht genug zu brandmarken ist die Schamlosigkeit jener Leute, die wenn sie mit der Schweizerspende geschäftlich zu tun haben, auf ihrem Rücken sich zu bereichern versuchen. Es wäre sicher falsch, dafür unter allen Umständen die Schweizerspende verantwortlich zu machen. Aber es ist doch zweifellos, dass sie es sehr häufig an der gebotenen Sorgfalt und Kontrolle fehlen liess. Als Beweis dafür sei auf die Durchführung der Hospitalisierungsaktion in Arosa und in Adelboden hingewiesen.

Die Schweizerspende hat in Arosa in vier Hotels und in einer Klinik 560 ausländische Tuberkulose Patienten hospitalisiert. Die Vorbereitung dieser Aktion ist der schweizerischen Vereinigung für Tuberkulosebekämpfung treuhändersich übertragen worden. Zwischen der Schweizerspende und dem Präsidenten der Tuberkuloseliga haben sich von Anfang an Unklarheiten über die Kompetenzen ergeben, die die wirkliche Verantwortung für die sich zeigenden grossen Mängel und den Dilettantismus in der Organisation schwer feststellbar machen. Diese Misstände waren jedenfalls derart, dass sich der Arbeitsausschuss der Schweizerspende gezwungen sah, eine Untersuchungskommission zur Abklärung der betriebs-

wirtschaftlichen Verhältnisse und des Rechnungswesens einzusetzen, die in ihrem Bericht vom Anfang April zu bedenklichen Feststellungen gelangen musste. Nach Auffassung des Untersuchungsausschusses lag die Hauptursache der entstandenen Schwierigkeiten im Fehlen einer Organisation bei der Schweizerspende. Der Bericht sagt: "Wir hatten allgemein den Eindruck, dass man die Verantwortung von Stelle zu Stelle weiterziehen wollte. Jeder suchte sich zu decken, ungeachtet der dadurch entstandenen und entstehenden Zeitverluste." Der Bericht erklärt zum Schluss: "Die Tuberkuloseaktion ist sehr mangelhaft vorbereitet und durchgeführt worden. Wie wir feststellen, ist sie improvisiert und nicht so organisiert worden, wie es die Unterbringung von rund 2000 Patienten für die Dauer von 2 Jahren erfordert hätte. Der Kostenaufwand dürfte u.E. 20 Millionen übersteigen. Schon dieser Umstand hätte es erfordert, dass vor dem Abschluss von Verträgen Fachinstanzen zur Beratung herbeigezogen worden wären. Solche Institutionen hätten die Gewinnquote errechnen und der Schweizerspende Vorschläge unterbreiten können, die eine spätere Kritik entkräftet hätten. Die Beobachtungen bei der Tbc-Aktion erlauben den Schluss, dass bei der Geschäftsstelle der Schweizerspende allgemein organisatorische Mängel bestehen oder doch bestanden haben."

Auf Grund dieses Berichtes ist der Eindruck zwingend, dass die Hospitalisierungsaktion in Arosa für die Beteiligten eine Hotelanierungsaktion und ein lukratives Geschäft für gewisse Aerzte gewesen ist. Ein zugezogener Arzt eines Volkssanatoriums hat an einem einzigen Tag 13 Kaustiken durchgeführt, für die er bei einem Sicherheitssatz von 80 Franken ein Tageshonorar von 1040 Franken bezogen hat. Die Entschädigung eines leitenden Arztes ist so angesetzt gewesen, dass er für halbtägige Beschäftigung jährlich 36,000 Franken empfängt. Der den Aerzten für Extraleistungen versprochene Betrag war derart hoch angesetzt, dass sie allein aus diesem Betrag für die zweijährige Dauer der Aktion rund eine halbe Million Franken erhalten hätten, wenn diese Abmachungen nicht nachher korrigiert worden wären.

Für die Hotels betrug der von der Schweizerspende bezahlte Pensionspreis 14 Franken täglich, während in den schweizerischen Volkssanatorien 8-9 Franken berechnet werden. Was denken wohl unsere Schweizer Tuberkulosepatienten, wenn sie diese Beträge miteinander vergleichen? Nach den Feststellungen der Hoteltreuhandgesellschaft ergab sich für eines der an der Aktion beteiligten Grosshotels ein Jahresergebnis von 165.000 Franken und nach der Verzinsung des investierten Kapitals ein Reingewinn von 115.000 Fr. Er wundert sich bei solchen Gewinnen, dass es die Hotels abgelehnt haben, der Untersuchungskommission der Schweizerspende Einblick in ihre Bücher zu gewähren? Ist es richtig, dass der Präsident der Schweizerspende den nachträglichen Wunsch der Zentralstelle der Schweizerspende, dass sie sich

für die Einsichtnahme der Untersuchungskommission in die Bücher der Hoteliers verwende, abgelehnt hat ? Is es richtig, dass auch die Hoteltreuhandstelle auf keinen Fall ihre Feststellungen der Schweizerspende hätte bekanntgeben dürfen, wenn sie von dieser mit der Untersuchung der Bücher der Hotels beauftragt worden ware ?

Nun das andere Beispiel: Adelboden. Die Kinderstation Adelboden ist vom Schweizerischen Roten Kreuz als Hospitalisierungsaktion für 1000 prä-tuberkulöse Franzosenkinder beschlossen und innert sehr kurzer Frist gegen Ende September 1945 eröffnet worden. Auf Grund eines Budgets der Kinderhilfe hat die Schweizerspende das Kreditbegehren in der Höhe von rund 1,8 Millionen Franken im Sinne einer 75%igen Deckung bewilligt.

Im April 1946 sah sich die Schweizerspende auf Grund der unbefriedigenden, bedenklichen und zum Teil skandalösen Verhältnisse in dieser Kinderstation veranlasst, eine besondere Untersuchungskommission einzusetzen. Von dieser liegen zwei Berichte vom 30. April und vom 21. Mai 1946 vor.

Das Offizielle Organ des Roten Kreuzes "Das Rote Kreuz" hat am 15. November 1945 über die Kinderstation Adelboden geschrieben: "Die Kinderstation Adelboden, die innerhalb kurzer Zeit buchstäblich aus dem Boden gestampft werden musste, ist die erste Grossaktion dieser Art innerhalb der Arbeit der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes... So ist das, was in Adelboden gleichsam über Nacht verwirklicht wurde, eine schöne und grosse Geste schweizerischer Humanität. Mit der Kinderstation hat die Kinderhilfe aber auch bewiesen, dass das schweizerische Kinderdorf für ausländische Kriegskinder möglich und notwendig ist."

Wie sah nun die Wirklichkeit gegenüber diesen stolzen Präntationen aus ? In der Erklärung, dass die Aktion "aus dem Boden gestampft" wurde, liegt das Eingeständnis der ungenügenden Vorbereitung - das Versagen und die Mängel werden zur Tugend gemacht. Der Bericht der Untersuchungskommission führt aus, dass "sozusagen von allem Anfang an sich in fast allen Belangen tiefgreifende Mängel offenbarten, die im Zentralsekretariat der Kinderhilfe bekannt gewesen sind, und dass trotz dieses Bekanntseins die unbedingt erforderlichen Massnahmen, die sofort hätten ergriffen werden müssen, unterblieben sind." Die einzige Persönlichkeit, die mit vollem Interesse und Entschlossenheit die Angelegenheit der Station Adelboden verfolgte, war nur nebenamtlich herangezogen worden und hat nie einen offiziellen schriftlichen Auftrag mit einer schriftlichen Umschreibung der Kompetenzen erhalten. Der Leiter des Zentralbüros Adelboden hat zum Zentralsekretariat SRK Kinderhilfe nur mündliche, nicht aber schriftliche grundlegende Instruktionen erhalten. Eine Kompetenzausscheidung zwischen den Chefärzten und dem Leiter des Zentralbüros

fehlte, so dass nicht ersichtlich ist, wer über wem stand. Die Zuständigkeitsfragen waren praktisch unabgeklärt.

Ist es verwunderlich, dass bei solchen Verhältnissen der Bericht der Untersuchungskommission ein vernichtendes Urteil über die Verhältnisse in Adelboden fällt und dass Zustände herrschten, die den Ruf unseres Landes als humanitäre und heilende Schweiz gefährden müssen? Es ist schlimm und muss alle jene mit Scham erfüllen, die in sanitärischer Hinsicht die Schweiz als eines der führenden Länder betrachteten, wenn von Adelboden gesagt wurde, dass die hygienischen Verhältnisse "in keiner Weise den Anforderungen eines Präventoriiums" entsprachen, dass die "Sauberkeit in Zimmern, Treppenhäusern, der Betten usw. sehr zu wünschen übrig liess", dass die Wäsche teils ungenügend gewechselt wurde, dass die Wasch- und Bademöglichkeiten der Kinder aus Mangel an warmem Wasser mangelhaft waren, und dass in unzulässiger Weise diese prä-tuberkulösen Kinder zu Reinigungsarbeiten der verschiedensten Art herangezogen wurden.

Wenn wir vernehmen müssen, dass für schweizerische Begriffe auch die Verpflegung in verschiedenen Hotels zu wünschen übrig liess und dass ausgerechnet die vielgerühmte Schweizermilch in qualitativer Beziehung ganz ungenügend war, so fragen wir uns, wie weit sind die Unfähigkeit der administrativen und ärztlichen Leitung der Aktion, wie weit die Profitsucht einiger Hoteliers von Adelboden dafür verantwortlich? Die Einstellung der fraglichen Hotelleiter gereicht der schweizerischen Hotellerie wahrhaftig nicht zur Ehre. Die Reduktion des Pensionspreises um 50 Rappen für die Sommeraktion gegenüber der Winteraktion ist seitens der Hotels durch eine fühlbare Verschlechterung der Verpflegung beantwortet worden. Diese Herren haben sich nicht geschämt, den zur Wiederherstellung ihrer durch lange Kriegsjahre gefährdeten Gesundheit in die Schweiz geladenen Kindern zum Zvierli die Konfitüre und den Kase und zum sonntäglichen Mittagessen den Dessert zu entziehen. Dabei wird im Ernst niemand behaupten wollen, dass die dortigen Hotels nicht in vollem Umfang auf ihre Rechnung gekommen wären. Eine genaue Ueberprüfung ihrer Betriebsrechnung ergäbe zweifellos den Nachweis, dass die beteiligten Hotels an der Aktion ein Geschäft gemacht haben, erhielten sie doch für jedes Kind einen Pensionspreis von Fr. 6.50 - Fr. 7.-- pro Tag. Dazu wurden ihnen "um den Hotels Gelegenheit zu bieten, einen etwas höheren Gewinn zu erzielen", wie es so schön im Untersuchungsbericht heisst, Betten und Poldecken und Heizkohle zusätzlich und gratis vom Roten Kreuz geliefert. Wer die Verpflegungskosten in Kinderheimen mit diesen Vergütungen vergleicht, weiss, dass die Hotellerie von Adelboden auf Kosten der Kinderhilfe ein gutes Geschäft gemacht hat.

Das gleiche scheint auch für die ortsansässige ärztliche Leitung zu gelten. Es steht fest, dass der Chefarzt der Station, der nebenbei auch Vertreter eines Hotels ist, bei einer Tagesentschädigung von 25 Rappen pro Kind und Tag für ärztliche Betreuung und damit zusammenhängende Dienste für sich allein in 6 Monaten über 20,000 Fr. verdiente. Zur Steuer der Wahrheit sei gesagt, dass dieser Herr die Unzulässigkeit einer solchen Bereicherung eingesehen hat und die ärztliche Leitung der begonnenen zweiten Aktion unentgeltlich zu übernehmen bereit sein soll. Ob das Mass der ärztlichen Leistung des Chefarztes aber auch nur die Hälfte der beschlossenen Entschädigung rechtfertigte, wird jedoch vom gesamten Personal und von den Assistenzärzten sehr bestritten. Die Erfahrungen sind jedenfalls derart, dass an Stelle des nebenamtlichen Arztes nur ein hauptamtlicher Arzt in Frage kommen kann.

Schlimm stand es lange genug auch mit der Bekleidung der Kinder. Die Empörung der Bevölkerung von Adelboden fand den Weg in eine breitere Öffentlichkeit, indem eine Spiezener Zeitung darüber berichtete. Die Versorgung der Kinder mit den unbedingt erforderlichen Kleidungsstücken hat bis ungefähr Mitte Januar 1946 vollständig versagt. Dabei begann die Aktion am 22. September 1945 ! Nach über zwei Monaten des Wartens fehlten Ende November für die über 1000 Kinder immer noch 900 Skihosen, 500 Paar Schuhe, 5000 Paar Mädchenstrümpfe und 550 Paar Knabensocken. Nur die Hälfte der Kinder besass nach einem Aufenthalt von zwei Monaten eine Zahnbürste. Weil die Hausschuhe fehlten, mussten "wochenlang Hunderte von Kindern barfuss oder nur mit Socken in ihren Hotels herumgehen, da ja die Hoteliers verlangt haben, dass die Kinder beim Eintritt in ihr Hotel die Schuhe ausziehen". Ende November waren es noch "Hunderte von Kindern, die nicht ins Freie können, weil sie noch keine Schuhe haben, frieren, weil sie noch zu dünne Sommerkleider tragen und immer noch auf Winterkleider warten".

Es wäre denkbar, dass diese zum Teil skandalösen Zustände mit einem zu weit getriebenen Sparwillen einiger-massen entschuldigt werden wollten. Diesem Entlastungsversuch widerspricht aber das finanzielle Ergebnis der Aktion. Für den Erfahrenen ist es klar, dass die schweren organisatorischen Mängel nur zur Verteuerung der Aktion beigetragen haben. Die Kosten pro Kind haben sich auf rund Fr.10.-- pro Tag, bzw. 270.-- - 300.-- Franken pro Monat gestellt. Nun ist aber bekannt, dass in erstklassigen Kinderheimen die Kosten bei Dauerarrangements um Fr.9.-- pro Tag liegen, so dass bei Berücksichtigung der grossen Mängel in der Durchführung der Hospitalisierungsaktion offensichtlich wird, dass die öffentlichen Gelder unwirtschaftlich verwaltet und ungerechtfertigte Gewinne seitens Beteiligter erzielt worden sind.

Ein eigenartiges Licht fällt auf die Fähigkeiten und das Verantwortungsgefühl der massgebenden Instanzen, wenn die Untersuchungskommission erklären muss, dass die von allem Anfang sich zeigenden tiefgreifenden Mangel dem Zentralsekretariat der Kinderhilfe des Roten Kreuzes bekannt gewesen und dass trotzdem die erforderlichen Massnahmen unterblieben sind.

Welche Schlüsse hat das Rote Kreuz, welche die Schweizer spende aus diesem offensichtlichen Versagen der Organisation der Kinderhilfe des Roten Kreuzes gezogen? Ist seit Bekanntwerden der Misstände das Zentralsekretariat der Kinderhilfe mit seinen Abteilungen, insbesondere die Materialzentrale einer durchgreifenden verwaltungstechnischen Reorganisation unterzogen worden? Sind die verantwortlichen und unfähigen Personen unnachsichtlich ausgeschaltet worden? Welche Massnahmen hat das Politische Departement gegenüber den verantwortlichen Organisationen ergriffen? Wie glaubt es den Schaden an Vertrauen in unsere Hilfsorganisationen und in die schweizerische Hilfstätigkeit, den so mangelhaft durchgeführten Aktionen, wie die von Adelboden zu verursachen geeignet sind, wieder gutzumachen und inskünftig zu vermeiden?

Die schweren Vorwürfe, die im Zusammenhang mit der Hospitalisierungsaktion von Adelboden erhoben werden müssen, gelten in erster Linie gegenüber der Kinderhilfe des Roten Kreuzes. Eine schwere Verantwortung trifft aber auch die Schweizer spende. Sie kann sich nicht darauf hinausreden, sie habe ja durch Einsetzung einer Untersuchungskommission die unerfreulichen Verhältnisse durchleuchtet. Die Leitung der Schweizer spende hat von den schweren Mängeln spätestens Mitte Februar 1946 durch einen Bericht des Direktors des Eidgenössischen Gesundheitsamtes Kenntnis von den Misständen gehabt. Mit Wissen um diese Misstände habe sie für die erste Aktion einen Nachtragskredit von 630,000 Fr. bewilligt und einen zweiten Kredit für die zweite Aktion im Sommer erteilt. Dies alles, ohne dass ein durchgreifender Reorganisationsplan, die Festlegung und Ausscheidung der Kompetenzen, Vorkehrungen zur Beseitigung der aufgetretenen Mängel verlangt worden wäre. Der Kredit für die zweite Aktion ist erteilt worden, "ohne sichere Gewähr zu haben für dessen wirklich zweckentsprechende Verwendung". Der Vorwurf der Untersuchungskommission, "dass die Art der Kreditierung durch die Schweizer spende mindestens als fahrlässig zu betrachten" sei, ist sehr schwerwiegend, aber nicht zu widerlegen.

Das Beispiel der Hospitalisierungsaktion in Adelboden betrifft, wie gesagt, in erster Linie die Kinderhilfe. Wenn von der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes in diesem Zusammenhang die Rede ist, dann ist es angezeigt,

darauf hinzuweisen, dass vor kurzem auf Grund einer Zuschrift von Monsignore von Streng das Rote Kreuz den seit kurzem als Präsident der Abteilung Kinderhilfe des Roten Kreuzes gewählten Herrn Oerrichter Baumann in Aarau abgesetzt hat, nicht etwa deswegen, weil er für diese Aktion verantwortlich wäre, denn damals war er noch nicht Präsident dieser Abteilung Kinderhilfe des Roten Kreuzes, sondern ausschliesslich deswegen, weil er Sozialdemokrat ist. Ich möchte betonen. Ich habe die Interpellation nicht deshalb eingereicht, um dagegen zu protestieren, denn ich habe von dieser Tatsache erst gestern Kenntnis erhalten, aber es ist schon sonderbar, dass das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes glaubt, es könne auf diese Art das Vertrauen zu seinen Organen zurückgewinnen, indem es einen tüchtigen Präsidenten, der das Vertrauen aller Mitarbeiter besitzt, nur deswegen, weil er einer nicht genehmen politischen Partei angehört, beseitigen. Sie dürfen versichert sein, dass die Arbeiterschaft auf diese Weise nicht für diese internationalen Hilfswerke gewonnen werden kann.

---

Séance du 28 juin 1946.

M. Petitpierre, conseiller fédéral :

Les interpellations de M. Spühler et Jan-ner ont pour objet le "Don suisse pour les victimes de la guerre". Elles ont été déposées à la fin de la session de printemps des Chambres fédérales, au cours de laquelle la question de la poursuite des oeuvres d'entr'aide internationale avait déjà été abordée dans les deux Conseils.

Depuis lors, le Parlement a été saisi du Message du 24 mai 1946 et du projet d'arrêté allouant un montant de 20 millions de francs aux dites oeuvres. L'examen de ces textes a donné lieu, en séance de commission, à des échanges de vues approfondis. A cette occasion, l'activité et l'organisation du Don suisse ont été abondamment commentés, en présence des deux interpellateurs.

Dans la séance d'hier du Conseil national, M. Spühler a développé son interpellation. Il a notamment passé en revue les critiques dont le Don suisse et son activité ont été l'objet. En particulier, il a relevé certains faits et certains témoignages empruntés à des documents internes du Don suisse. Nous n'avons pas l'intention de traiter en détail ces différents points. Cela me serait d'ailleurs difficile. Je n'ai pas entendu le développement de l'interpellation et n'ai pu prendre connaissance du sténogramme qu'hier soir. Au surplus, le Conseil fédéral doit rester dans son rôle et laisser aux organes responsables du Don suisse le soin de s'expliquer. Il se réserve naturellement de revenir sur la question au vu des indications que fournira le Don suisse.

M. Spühler ne s'est pas borné à inventorier les critiques dont le Don suisse est l'objet. Il a reproché au Conseil fédéral, et plus particulièrement au Département politique d'avoir négligé de renseigner le Parlement et l'opinion publique sur l'activité du Don suisse. Nous n'acceptons pas ce reproche. En effet, nous avons pris soin de rendre compte de l'oeuvre du Don suisse dans le rapport de gestion pour 1945 et le Parlement avait toute latitude, à l'occasion de l'examen de ce rapport, de demander des renseignements complémentaires et, au besoin, de formuler des critiques.

Enfin, au terme de son discours, M. Spühler a parlé de deux décisions récentes du Comité central de la Croix-Rouge suisse concernant la présidence du Comité exécutif de la Croix-Rouge suisse, secours aux enfants. Cette question est nettement étrangère à l'objet des interpellations dont le Conseil national a été saisi. Nous ne nous y arrêterons donc pas. Mais je désire préciser que le Co-

mité central de la Croix-Rouge suisse délibère souverainement. Le Conseil fédéral n'est pas représenté dans le Comité central de la Croix-Rouge, il n'a été ni **directement** ni indirectement associé aux décisions incriminées. Il appartiendra au Comité central, qui n'a pas accès à la tribune du Conseil national, de s'expliquer dans la forme qu'il jugera opportune au sujet des attaques dont il a été l'objet ; notre silence à ce sujet ne saurait être interprété comme impliquant un jugement sur son attitude ni dans le sens d'une approbation ni dans celui d'une désapprobation.

Cela dit, nous tenons à donner quelques indications relatives à l'objet proprement dit des interpellations de MM. Spühler et Janner.

\* \* \*

Le but du Don suisse a été défini dans le Message du Conseil fédéral du 1er décembre 1944. A cette occasion, les méthodes de travail de cette institution ont été esquissées. Quant à sa structure organique, elle a été déterminée par l'arrêté fédéral que l'Assemblée fédérale a adopté à l'unanimité le 13 décembre 1944.

Ce texte législatif confère au Don suisse un caractère original. Son activité est placée sous le patronage du Conseil fédéral. Celui-ci approuve la composition des organes directeurs du Don suisse et désigne son président. Il se prononce sur son activité, au vu des rapports périodiques qui lui sont présentés. La commission exécutive du Don suisse est responsable de la gestion de ce dernier.

Le Don suisse n'est donc ni une institution d'Etat ni une association ou un fondation de droit privé. C'est une institution nationale sui generis créée dans un but déterminé correspondant à des circonstances exceptionnelles.

La composition du "Comité national" et celle de la "commission exécutive" ont été arrêtées avec le plus grand soin. On s'est efforcé de grouper dans ces organes le maximum de compétence et de leur assurer un caractère largement représentatif. Quant au bureau chargé de l'expédition des affaires, sa direction a été confiée non pas à un office fédéral ou à un fonctionnaire, mais à une personnalité indépendante qui s'était signalée par son activité antérieure dans le domaine des secours en faveur de l'étranger.

\* \* \*

Cela dit, constatons qu'une interpellation sur le Don suisse ne peut être traitée comme le serait une interpellation sur l'activité d'une administration publique. C'est au sein du Comité national du Don suisse que doivent être débattus les problèmes relatifs à sa gestion. Or, il ne semble pas que les critiques auxquelles fait allusion l'interpellation de M. Spühler aient été soulevées au sein de cette assemblée représentative, ni que sa convocation dans ce but ait été proposée. Néanmoins le Conseil fédéral attache une trop grande importance aux tâches incombant à la Suisse dans le domaine de l'entraide pour ne pas saisir cette occasion de fournir quelques précisions.

Ainsi qu'il l'a déclaré dans son Message du 24 mai dernier, le Conseil fédéral considère que l'organisation du secours aux victimes de la guerre, à laquelle visait la création du Don suisse, a donné, dans l'ensemble, d'excellents résultats. Le Conseil fédéral ne se dissimulait nullement lorsque, en décembre 1944, il a proposé à l'Assemblée fédérale de mettre sur pied cette oeuvre sans précédent, qu'elle rencontrerait d'énormes difficultés et que les critiques ne lui seraient pas épargnées. Ces critiques n'attendirent même pas que le Don suisse ait vu le jour. Certaines d'entre elles, en effet, furent déjà formulées avant même que l'idée d'une oeuvre suisse de secours d'après-guerre indépendante eût pris corps. Le Conseil fédéral a prévu, et les Chambres sans doute également, qu'une entreprise de cette nature, improvisée de toutes pièces, ne pouvant s'inspirer d'aucun précédent, d'aucune expérience analogue, réduite à recourir aux services de collaborateurs sans doute dévoués mais souvent inexpérimentés, ne parviendrait pas à s'acquitter de sa tâche sans hésitations, sans flottements voire sans erreurs - et je pense qu'il a eu raison -. Il a considéré que ce qui importait, c'était d'agir rapidement, et il est convaincu qu'à cet égard le bilan du Don suisse est une réussite. C'est pourquoi, il a estimé que, compte tenu de certaines réformes à apporter à son organisation, et dont ses dirigeants ont eux-mêmes pris l'initiative, c'est au Don suisse que devrait incomber le soin de poursuivre notre oeuvre coordonnée de secours aux victimes de la guerre, dans la mesure où nos moyens le permettront. Le Conseil fédéral a donné une preuve tangible de cette confiance en invitant le Don suisse à secourir, pendant six semaines, un million d'enfants sous-alimentés et à mettre à la charge des finances fédérales les 15 millions de francs nécessaires à l'exécution de ce projet.

\* \* \*

L'activité du Don suisse a, conformément à l'arrêté du 13 décembre 1944, fait l'objet de rapports périodiques soumis au Conseil fédéral. Celui-ci a revêtu les dits rapports de son approbation. Quant à l'opinion publique, elle a été renseignée régulièrement par l'Office central du Don suisse sur les travaux de ce dernier. De nombreux communiqués ont été diffusés et un bulletin a fourni chaque mois une description de nos oeuvres à l'étranger. Il appartiendra au Don suisse de publier un rapport récapitulatif. Sans anticiper sur cette publication, nous sommes en mesure, d'accord avec M. le Conseiller fédéral Wetter, de donner d'ores et déjà les indications générales suivantes :

Tout d'abord, les ressources du Don suisse : elles se sont élevées à Fr. 146 millions, dont 100 millions provenant de la dotation votée par l'Assemblée fédérale le 13 décembre 1944 et Fr. 46 millions (44 millions en espèces, 2 millions en nature) provenant de la collecte.

Ici une brève remarque s'impose. On a parfois déclaré que le résultat de la collecte du Don suisse avait été inférieur aux prévisions. Il aurait certes pu être plus élevé si tous avaient réellement fait le sacrifice que beaucoup ont consenti. Mais il convient de rappeler que ni le président Wetter ni son comité n'avaient, à l'époque, articulé un chiffre quant au produit que devrait atteindre l'appel au peuple suisse. Ils s'en étaient fort sagement abstenus. Nous avons des raisons de croire que compte tenu d'un examen très attentif du problème, ils n'avaient pas escompté davantage que ce qui, en définitive, a été collecté.

Une récapitulation des dépenses donne un aperçu des activités :

Fr. 90.521.443.- ont été consacrés à des oeuvres à l'étranger  
 Fr. 27.173.000.- ont été consacrés à des oeuvres en Suisse  
 en faveur d'étrangers;  
 Fr. 5.431.000.- ont été versés à titre de subvention à  
 des institutions suisses de secours.

Quant aux dépenses d'administration, elles ont atteint au 1er mai la somme de Fr.s. 3.189.300.- y compris les frais de propagande pour la collecte et l'entretien de nombreuses délégations à l'étranger.

Parmi les actions de secours en Suisse même, c'est l'hospitalisation, échelonnée sur deux années, de tuberculeux étrangers, qui représente le gros poste de dépense. Les bénéficiaires en sont principalement des res-

sortissants français, italiens, néerlandais, belges et autrichiens.

Répartis par pays bénéficiaires, les crédits votés par le Don suisse au 1er juin 1946 pour les oeuvres tant à l'étranger qu'en Suisse offrent le tableau suivant :

Albanie	Fr.	100.000.-
Allemagne	"	14.875.000.-
Autriche	"	10.606.900.-
Belgique	"	4.001.859.05
Bulgarie	"	20.000.-
Finlande	"	3.124.500.-
France	"	27.901.264.12
Grande-Bretagne	"	626.000.-
Grèce	"	1.650.000.-
Hongrie	"	4.912.000.-
Italie	"	13.116.000.-
Luxembourg	"	1.341.627.50
Norvège	"	2.135.000.-
Pays-Bas	"	12.664.247.05
Pologne	"	4.755.600.-
Roumanie	"	250.000.-
Tchécoslovaquie	"	1.873.570.-
Yougoslavie	"	3.850.000.-
Divers pays	"	2.692.108.50

De plus, Fr. 2.194.000.- ont été consacrés à des "personnes déplacées", c'est-à-dire à des ressortissants de pays alliés déportés par le Reich pendant la guerre.

Le tableau des crédits alloués au 30 avril aux oeuvres suisses de secours fournit les indications suivantes :

Centrale sanitaire suisse	Fr.	730.000.-
Caritas	"	5.232.282.-
Croix-Rouge suisse	"	13.654.712.-
Oeuvre suisse d'entr'aide ouvrière	"	4.293.410.-
Oeuvres protestantes de secours	"	1.739.920.-
Diverses organisations de secours	"	10.870.323.-

Un montant de Fr. 86.039.467.-- a été alloué au Don suisse même pour des tâches qu'il exécute directement ou dont l'exécution, notamment en Allemagne, incombe à des oeuvres privées.

Indiquons pour terminer les principales

catégories de secours entrepris par le Don suisse :

Soins médicaux et médicaments	Fr.	18.941.139.-
Baraques	"	7.441.000.-
Hospitalisation d'adultes	"	21.598.500.-
Hospitalisation d'enfants	"	3.349.024.-
Secours à l'agriculture	"	2.297.000.-
Produits alimentaires	"	14.296.195.-
Actions en faveur d'enfants	"	14.562.360.-
Vêtements et chaussures	"	12.577.800.-
Meubles et articles de ménage	"	3.874.200.-
Secours complexes	"	18.623.555.-

Compte tenu d'une réserve de 7 millions, le Don suisse disposait encore, au 1er juin de Fr. 2.000.000. A ce reliquat doivent naturellement être ajoutés les 15 millions qui font l'objet du message du Conseil fédéral du 24 mai. Avancée pour secourir un million d'enfants, cette dotation fait l'objet d'un compte distinct et de rapports spéciaux du Don suisse au Conseil fédéral. Outre ses disponibilités en espèce, le Don suisse a des stocks en nature dont la valeur représente environ 10 millions.

Les interpellateurs demandent quelles sont les intentions du Conseil fédéral en ce qui concerne la poursuite des oeuvres d'entr'aide internationale. Comme M. le Conseiller national Spühler l'a relevé, cette question est traitée dans le message du 24 mai dernier. Bornons-nous à rappeler que le Conseil fédéral avait annoncé, au cours de la session parlementaire précédente, celle de mars, qu'il demanderait de nouveaux crédits dans ce but. Il avait songé d'abord à plusieurs dizaines de millions. Ce sont 20 millions qu'il a sollicités pour le moment, mais son idée est de s'adresser à nouveau aux Chambres ultérieurement avec un projet qui précisera dans la mesure du possible la destination de nos secours. Le Conseil fédéral a l'intention de présenter, à l'appui de ce nouveau programme, un rapport sur ce qu'il nous aura déjà été possible de faire en faveur des victimes de la guerre.

Dans le message du 24 mai, le Conseil fédéral s'est donc borné à demander un crédit de 20 millions, dont les trois quarts ont déjà été consacrés au sauvetage, par les soins du Don suisse, d'enfants menacés de famine. Augmenté de cette nouvelle tâche, le programme du Don suisse occupera ses services, ses délégués à l'étranger et ses organes directeurs pendant de longs mois, ce qui fait qu'on ne saurait parler actuellement d'une liquidation de cette institution.

Je passe maintenant aux critiques dont le

Don suisse est l'objet parmi lesquelles je relèverai tout d'abord le grief de l'éparpillement des ressources. On reproche en effet au Don suisse de ne pas avoir, avant d'agir, adopté une politique, un programme systématique, qui auraient donné davantage d'éclat à notre assistance à l'étranger. Nous ne sommes nullement convaincus du bien-fondé de cette observation. Ce que l'on attendait du Don suisse, c'est qu'il agisse rapidement, afin que notre aide, relativement insignifiante si l'on songe à toutes les misères à soulager produise un maximum d'efficacité. On a donc aidé ici et là, au fur et à mesure que la possibilité d'agir était signalée. Cette méthode est assurément moins spectaculaire, mais de bon rendement. Nous n'en voulons comme exemple que le cas des Pays-Bas: nos hôtes d'il y a quelques semaines nous ont formellement confirmé que la cargaison de céréales confiée par le Don suisse au Comité international de la Croix-Rouge, au cours des dernières semaines de l'occupation allemande, avait littéralement sauvé des milliers de vies humaines. Ce fut une intervention audacieuse, relativement coûteuse, mais d'une efficacité éloquente.

On reproche au Don suisse les lenteurs de son appareil administratif et les délais apportés au paiement des factures des fournisseurs. Il y a là assurément un défaut; il a, en partie au moins, pour origine un système de contrôle financier extrêmement compliqué. Nous avons reçu l'assurance qu'on ne négligerait aucun effort pour remédier aux inconvénients de cette situation.

On a dit encore que le Don suisse avait servi de "dépotoir" à l'armée: celle-ci se serait débarrassée, aux frais du Don suisse, de stocks qu'elle ne savait comment écouler, en particulier de médicaments. Cette allégation n'est pas fondée. En fait, le Don suisse a acheté à l'armée pour 17 millions de produits, c'est-à-dire un chiffre très inférieur aux prévisions initiales. Dans aucun cas, les autorités n'ont imposé au Don suisse la reprise de stocks de l'armée, bien que la Confédération se fût réservé, dans le message du 1er décembre 1944, de verser une partie de sa contribution en nature.

La plus grave critique à laquelle l'activité du Don suisse ait donné lieu a trait aux abus qui se sont produits dans le secteur de l'hospitalisation de tuberculeux étrangers. Il convient donc de s'y arrêter un instant. Rappelons tout d'abord qu'au mois de mai 1945 le Comité exécutif du Don suisse décida, conformément aux grandes lignes du programme tracé dans le message du 1er décembre 1944, d'hospitaliser un nombre élevé de tuberculeux étrangers pendant deux années. On sait que

la tuberculose a pris une extension alarmante à la faveur de la guerre. Notre climat se prête à la cure des tuberculeux et nous disposons d'un personnel médical hautement spécialisé. Les 18,5 millions consacrés à l'hospitalisation d'environ 1.500 malades représentent assurément une dépense relativement élevée. Toutefois, lorsque l'on soigne un tuberculeux guérissable, il faut songer qu'il ne s'agit pas seulement du sauvetage du malade, mais également de la préservation de tous ceux qu'il pourrait contaminer. Comme les sanatoriums proprement dits étaient occupés par des malades suisses, il fallut recourir à des hôtels. On écarta la solution consistant à louer ces établissements et à les prendre en régie directe, car cela aurait exigé une organisation compliquée. Des contrats furent donc conclus avec des hôteliers, auxquels les malades furent confiés sous la responsabilité de médecins. La Ligue suisse contre la tuberculose désigna, pour le compte du Don suisse, les hôtels et les médecins. Les prix stipulés dans les contrats furent approuvés par le Contrôle fédéral des prix. Les malades furent répartis entre les stations d'Arosa, de Davos, de Leysin et de Montana. Malheureusement, certaines difficultés surgirent, notamment à Arosa. Il faut les attribuer, d'une part, au fait que les malades s'adaptèrent difficilement à la cure, qui exige une stricte discipline et, d'autre part, à la tendance de certains hôteliers et même de médecins, de retirer le plus grand profit possible de l'hospitalisation. Aussitôt que ces abus furent découverts, le Don suisse a prescrit une enquête, réduit ses prestations aux hôteliers et médecins, et institué des mesures de contrôle plus strictes. Les abus signalés à Arosa ont été supprimés dans les 3 mois après qu'ils ont commencé à se produire.

Ces quelques indications sont tirés du dernier rapport du Don suisse au Conseil fédéral en date du 16 mai 1946. Le Conseil fédéral a expressément demandé qu'on le renseigne sur les mesures prises pour remédier aux abus signalés. Sans pouvoir, souscrire à toutes les appréciations formulées par M. Spühler, nous n'hésitons pas à nous associer à lui pour condamner sans réserves tous ceux qui réalisent ou cherchent à réaliser un enrichissement sinon illicite, en tout cas immoral au détriment des oeuvres charitables. Mais ce sont des cas isolés, et si quelques médecins ont profité de la situation, je voudrais rappeler que le plus grand nombre de médecins suisses ont donné leur concours au Don suisse et à la bienfaisance suisse avec un parfait désintéressement.

L'hospitalisation d'enfants étrangers pré-tuberculeux, formule dont les résultats dans l'ensemble sont bons, a également donné lieu à des critiques. Des abus ont

été commis à Adelboden, comme l'a relevé M. Spühler. Une enquête a été ordonnée et M. Spühler dans son exposé a tiré quelques passages du rapport auquel cette enquête a abouti. Nous avons reçu l'assurance que les organes responsables du Don suisse et de la Croix-Rouge suisse ont pris des mesures pour remédier au défaut d'organisation et aux abus qui avaient été constatés. Sur ce point également, le Conseil fédéral demande qu'on agisse rapidement et qu'on lui fasse part de ce qui aura été fait.

Je voudrais passer, pour terminer, au reproche de caractère plus général qui vise l'organisation même de l'Office central du Don suisse. On estime que ses capacités administratives ne sont pas à la mesure de son dévouement et de son dynamisme. Assurément, on aurait pu mettre à la tête de l'Office central un administrateur, un homme qui aurait fait ses preuves dans les affaires. Mais il aurait fallu qu'il s'initie à l'activité humanitaire ou qu'on le double d'un homme ayant toute l'expérience désirable dans ce domaine. Nous ne sommes pas convaincus que, dans l'ensemble, cette solution aurait donné entièrement satisfaction. Nous pensons, avec M. Wetter et avec son comité exécutif, que le chef de l'Office central devait être un animateur et que celui-ci ne pouvait être qu'un spécialiste des oeuvres humanitaires, quitte à être assisté d'un personnel administratif compétent et pouvant le soulager de l'énorme responsabilité que représente l'administration d'un budget de 150 millions. De toute évidence, il s'agit là - et je ne le conteste pas - d'un aspect très important du problème de l'organisation du Don suisse. Le Conseil fédéral en est conscient et il encouragera vivement le Don suisse à le résoudre promptement et complètement. Nous savons que déjà un sous-comité a été constitué au sein du Comité exécutif du Don suisse pour suivre de près toute l'activité administrative de l'Office central et des délégations à l'étranger. En ce qui concerne les achats et les marchés - qui ont également donné lieu à des critiques - ils furent primitivement confiés aux offices fédéraux de guerre et à l'office fédéral de guerre pour le contrôle des prix. Récemment, cette procédure, un peu lente et qui a cessé d'être indispensable aujourd'hui, a été remplacée par la création d'une commission d'experts choisis dans les branches alimentaires, textiles, chaussures, médicaments, baraques, machines, etc. qui se prononcent sur les commandes.

Telles sont les observations que nous avons jugé utile de formuler au vu des interpellations de MM. Spühler et Janner. Nous ne prétendons pas avoir épuisé la matière, qui est infiniment vaste. De plus, il est à craindre que l'entr'aide ne demeure pour un temps un sujet ac-

tuel. Il sera donc encore débattu. Lorsque nous serons en possession du rapport d'ensemble de l'activité du Don suisse, nous pourrons faire le point, compte tenu d'un ensemble de données sur la situation, les besoins, les actions entreprises, d'autre part, données qui ne peuvent être réunies avant un certain temps. Dans l'intervalle, les réformes annoncées auront sans doute été exécutées et fait leur preuve.

Je conclus. Le Conseil fédéral reconnaît ici, comme il l'a déjà reconnu dans son message du 24 mai dernier, que parmi les critiques faites au Don suisse, il y en a qui sont fondées. Il reconnaît aussi que des abus ont été commis au détriment du Don suisse. Mais il tient à constater que le Comité exécutif a ordonné des enquêtes et pris les mesures nécessaires dès qu'il a eu connaissance de ces abus. La véritable preuve en est que la plupart des renseignements fournis hier par M. Spühler ont été tirés de rapports d'enquêtes ordonnées par le Don suisse lui-même. Je regrette que M. Spühler n'ait cité dans ces rapports que ce qu'ils contenaient de plus défavorable pour le Don suisse, en laissant de côté tous les éléments positifs. Il ne faut généraliser ni les erreurs ni les abus et il serait profondément injuste de discréditer les organes du Don suisse et en particulier son président. C'est une chance pour le Don suisse d'avoir à sa tête un homme qui avec un total désintéressement a fait profiter cette entreprise d'un caractère exceptionnel de son expérience et de son esprit d'initiative.

Le Don suisse a rempli le but dans lequel il a été créé.

Le Conseil fédéral s'assurera que les mesures prises pour redresser des erreurs, corriger des abus ou combler des lacunes son suffisantes, et il engagera le Don suisse à s'expliquer ouvertement sur toutes les critiques dont il est l'objet.

Mais encore une fois, je tiens à préciser que le Don suisse n'est pas une branche de l'administration fédérale et que les questions qui le concernent, doivent être examinées en premier lieu par ses propres organes : le comité exécutif et le Conseil national, dans lesquels tous les milieux sont représentés.

Präsident: Die beiden Herren Spühler und Janner haben Gelegenheit, die übliche Erklärung abzugeben.

Spühler. Ich möchte Herrn Bundesrat Petitpierre für die ausführliche Antwort danken und mich, soweit er über die Tätigkeit der Schweizer spende Bericht gegeben hat, davon befriedigt erklären.

In Bezug auf die Wertung der vorgebrachten Kritik kann ich dasselbe nicht tun, dagegen möchte ich gegenüber einer Erklärung, die er abgegeben hat, eine Bemerkung anbringen. Er erklärte, ich hätte mich darauf beschränkt, die konkrete Kritik damit zu belegen, dass ich Bemerkungen oder Ergebnisse der Untersuchungskommission, die von der Schweizer spende selbst eingesetzt worden ist, bekannt gab. Das ist nur zum Teil richtig. Ich habe zahlreiche sehr kritische Hinweise vorgebracht, die keinen Bezug auf die Verhältnisse in Arosa und Adelboden hatten. Die Hinweise auf diese beiden Aktionen sind dokumentarisch belegt und deshalb unumstösslich. Ich habe sie als Beleg für die allgemeinen kritischen Bemerkungen vorgebracht, die ich vorangestellt habe.

Ich nehme Kenntnis von den Erklärungen von Herrn Bundesrat Petitpierre, dass der Bundesrat ein wachsames Auge hat. Wir werden ja Gelegenheit haben, über einen Bericht des Bundesrates über die Fortführung der internationalen Hilfswerke zu sprechen, den der Bundesrat in einer der nächsten Sessionen vorlegen wird. Ich hoffe, dass dann Gelegenheit sein wird, festzustellen, dass in der Zwischenzeit die gerügten Misstände abgestellt worden sind.

Janner: L'on. Consigliere federale ha lodato quanto c'era da lodare ed ha ammesso le critiche fondate.

Mi auguro che le critiche che sono state mosse al Dono svizzero non abbiano a diminuire la fiducia del nostro popolo in questa istituzione. Mi auguro pure che questa discussione non abbia a rallentare il ritmo dell'azione umanitaria del Dono svizzero.

Per quanto mi concerne posso dichiararmi soddisfatto della risposta che é stata data alla mia interpellanza ed auguro che tanto il popolo svizzero quanto le autorità continuino ad accordare al Dono svizzero tutto l'appoggio necessario affinché esso possa realizzare la sua missione che é onore e vanto della nostra patria.

× 142. (4991) Spühler, vom 3. April 1946.

Ist der Bundesrat bereit, Auskunft zu geben über die bisherige Tätigkeit und die Organisation der Schweizer Spende und über die Verwendung der von Behörden und Privaten zur Verfügung gestellten Gelder?

Ist dem Bundesrat bekannt, dass in den Kreisen der schweizerischen Hilfsorganisationen und der Mitarbeiter der Schweizer Spende Kritik geübt wird an der Leitung, an den organisatorischen Mängeln und an der teilweise unzweckmässigen Verwendung der Mittel der Schweizer Spende?

Ist der Bundesrat bereit, darüber Auskunft zu geben, in welcher Weise sich der Bund inskünftig an der ausländischen Nachkriegshilfe zu beteiligen gedenkt und wie deren zweckmässige Organisation gewährleistet werden soll?

Die Interpellation wird unterstützt von den Herren:

Allemann, Borella, Bratschi, Brawand, Bringolf, Dellberg, Düby, Flisch, Frei, Fröhlich, Giovanoli, Gitermann, Henggeler, Herzog, Huber, Jost, Kägi, Leuenberger, Mann, Meier-Netstal, Meierhans, Meyer-Roggwil, Moser, Perrin-Corcelles, Roth, Ryser, Schmid-Oberentfelden, Schmidlin, Schneider, Siegrist-Aarau, (Stocker), Uhlmann, Zeli. (33)

1946, 27. Juni: Hr. Spühler begründet seine Interpellation.

1946, 28. Juni: Die Interpellation ist erledigt durch die Auskunft des Vertreters des Bundesrates. (Hr. Bundesrat Petitpierre).

## E 1301 (-) 1960/51/371 123-130, 153-163

B. 5007 Interpellation Janner vom  
5. April 1946.

Der Bundesrat wird ersucht, Auskunft zu erteilen über die von der Schweizer- spende zu Gunsten der Kriegsge- schädigten ausgeübte Wohltätigkeit und über die Zweckmässigkeit, ihr Werk für eine weitere Zukunft zu unterstützen und zu erweitern.

Die Interpellation wird unterstützt von den Herren:

5007 Interpellation Janner du  
5 avril 1946.

Le Conseil fédéral est prié de donner des renseignements sur l'activité bienfaisante déployée par le Don Suisse en faveur des victimes de la guerre et sur l'opportunité de soutenir et de développer son oeuvre dans un avenir prochain.

La demande d'interpellation est appuyée par MM:

Aeby, Agustoni, Beck, Bircher, Boner, Bürki,  
Burrus, Condrau, Crittin, Escher, Eugster,  
Favre, Gottret, Gut, Hohenstein, Jaquet,  
Kuntschen, Müller-Olten, Pini, Pugin, Quartenoud,  
Riva, Rohr, Scherrer, Schirmer, Studer-Escholzmatt,  
Stutz, Wick, Widmer (29)

J a n n e r :

Il 5 aprile scorso, quando i mezzi del Dono svizzero già si palesavano insufficienti e prossimi all'esaurimento, mentre lo spettro della fame sorgeva impressionante sul cielo d'Europa, ho pregato il lod. Consiglio federale di orientare questo Consiglio ed il Paese sull'opera benefica del Dono svizzero, e sull'opportunità di sostenere e di sviluppare quest'opera nell'avvenire. Con questa mia interpellanza non intendevo creare un contro-altare a quella presentata dall'on. Spühler. Però, dopo aver udito l'interpellanza dell'on. Collega, devo constatare che la sala ha commesso un grave errore passando alla discussione di un oggetto così importante in assenza del rappresentante responsabile del Consiglio federale. Deploro questa situazione in quanto ritengo che le severe critiche presentate dall'on. Spühler meritassero la presenza dell'on. Capo del dipartimento in modo da permettere allo stesso di rispondere seduta stante alle critiche stesse.

In ogni modo, se le mie informazioni sono esatte, devo comunicare alla sala che la maggior parte delle informazioni fornite dall'on. Spühler rappresentano il risultato delle inchieste che sono state ordinate dalla direzione del Dono svizzero: questa occupandosi della situazione, ha svolto un lavoro immenso per eliminare gli inconvenienti lamentati.

Con la mia interpellanza intendevo invece richiamare l'attenzione del popolo svizzero e delle sue Autorità sulla assoluta necessità di continuare l'azione di soccorso alle popolazioni vittime della guerra, proprio in un momento grave, quando già nella nostra opinione pubblica andeva svanendo l'interessamento per il Dono svizzero, la cui opera altamente meritoria stava per essere neutralizzata dalla indifferenza generale e dalle critiche le quali, anche se in parte giustificate, non possono e non devono per nulla menomare il meraviglioso successo di quest'opera veramente meritoria.

Il nostro popolo é troppo lontano dalle miserie delle popolazioni d'Europa, vittime della guerra; esso non conosce gli orrori delle devastazioni, della miseria e della fame, che sono pur troppo una terribile realtà, che per molti anni graveranno ancora sulle nazioni che ci circondano. E quando io penso a tutti questi disastri ed a tutte queste miserie, il mio cuore si gonfia per l'emozione e l'angoscia, ed il mio pensiero sale al Signore per ringraziarlo dell'inestimabile privilegio concesso al nostro paese di rimanere fuori del conflitto, mentre più fermo matura il mio proposito de contribuire all'intensificazione di tutte le opere di soccorso.

Io non conosco i danni di guerra della Francia, della Germania, dell'Austria e delle altre nazioni cioè li conosco solo attraverso le relazioni dei giornali et attraverso le relazioni degli ispettori. Conosco invece, per esperienza personale, quelli di gran parte della vicina nazione Italia, poiché dal maggio 1945 ad oggi l'ho percorsa ripetutamente in tutti i sensi dal Moncenisio alla Venezia Giulia, da Roma al Brennero: ho visitato le città bombardate gravemente: Treviso - Verona - Padova - Bologna - Milano - Torino - Genova - Spezia - Faenza ed altre ancora. Ho percorso le regioni dove è passata e dove si è fermata la guerra; ho visitato le regioni dove ha infierito la guerriglia e la rappresaglia spietata. Ho visto di presenza disastri e miserie che nessuno di noi può immaginare, nemmeno con la fantasia più feconda.

Nel maggio 1945, nei primi giorni dopo l'armistizio, ho portato i soccorsi d'urgenza della Caritas ticinese a Milano, Genova e Torino; ho visto un caos indescrivibile di milioni di sfollati, di profughi, di reduci, di sbandati, di affamati e senza tetto. L'autorità civile, appena costituita, era allora ancora impotente a riorganizzare la vita pubblica. Ho visto queste immense miserie convergere verso i vescovadi e verso le parrocchie, dove la carità cristiana si tramutava giornalmente in milioni di pani e in milioni di minestre per i più derelitti.

Ma ancora oggi, ad un anno dall'armistizio, in molte regioni a noi vicine, esistono situazioni che commuovono profondamente. Appelli disperati dei nostri Consoli svizzeri, di Prefetti, di Vescovi ed autorità locali mi hanno deciso, con il consenso del Dono svizzero, a compiere, nello scorso febbraio, un viaggio nelle Venezie e nella valle del Po: ho visto intere località completamente rase al suolo, una miseria indescrivibile, una carestia terribile. Lungo i grandi fiumi, lungo il Po, l'Adige, il Piave, il Tagliamento, dove esistevano i ponti monumentali città e paesi che sorgevano nelle loro vicinanze sono state cancellati dalla faccia della terra da bombardamenti infernali, cito, per esempio, Cavarzese, Parona, Boara, Lusina, Conca di Rame, S. Michele, s. Tagliamento, ecc. Decine di migliaia di persone vivono ancora oggi fra i ruderi, nelle cantine, in baracche primitive, senza abiti e senza biancheria, senza mobilio, senza stoviglie, in condizioni pietosissime.

Al nord, nella zona montagnosa delle province di Udine, Belluno e Treviso ho visto borgate e villaggi interamente distrutti coi lanciapiamme, per rappresaglia; il bestiame venne rapinato, il mobilio e l'arredamento delle case bruciato. La miseria di queste regioni è totale. La fame è, più che una minaccia, è una realtà triste e dolorosa.

Ibbene, il Dono svizzero, già ai primi di aprile u.s. pure riconoscendo la necessità di soccorrere queste popolazioni, mi scriveva di essere addolorato di non poter inviare soccorsi perché i suoi mezzi erano già allora totalmente esauriti o impegnati.

Io, ancora in questi giorni, ho avuto la visita di uno speciale delegato del Vescovo e delle Autorità di Belluno, venuto appositamente in Svizzera per sollecitare soccorsi d'urgenza. solo a Belluno mille bambini abbandonati o orfani di guerra, raccolti da un anno dalla carità, stanno letteralmente per morire di fame, mancando i viveri.

E cosa posso fare di più che segnalare nuovamente al Dono svizzero questi casi pietosi, che assieme a quelli delle migliaia di profughi della Dalmazia e della Venezia Giulia commuoverebbero anche i macigni delle nostre montagne ?

Nella città stessa di Milano, dove il Dono svizzero ha alimentato per quasi un anno giornalmente migliaia di bambini e di mamme, esistono ancora oggi decine di migliaia di persone che soffrono ogni disagio e la fame. Urgenti appelli dell'on. Sindaco di Milano per avere qualche baracca ove raccogliere bambini abbandonati non sono stati accolti dal Dono svizzero per mancanza di fondi. E a Milano ancora vivono "sepolti vivi" in tuguri e capanne migliaia e migliaia di bambini e di fanciulli.

Dalla primavera del 1945 partecipo alle azioni di soccorso in Italia del Dono svizzero in collaborazione con la Caritas. Ho visto, nella città di Milano, le azioni combinate e coordinate del Dono svizzero con la Caritas e con il Soccorso operaio, svolgersi nel migliore spirito elvetico, fra la gratitudine di tutte le autorità e della popolazione. Ho seguito, un po'dappe tutto, le azioni di soccorso, specialmente quelle in favore dei bambini e della fanciullezza. A decine di migliaia i bambini sono stati salvati dalla fame, dal freddo, dalle malattie. Ho visitato gli ospedali da campo del Dono svizzero, della Croce rossa, le missioni sanitarie e sociali della Caritas e del Soccorso operaio. Ho visto distribuire alla popolazione bisognosa, viveri, indumenti medicinali dal personale della Caritas, del Soccorso operaio, sotto il controllo del Dono svizzero e col patronato delle autorità civili e religiose locali, ed ho constatato con quanta coscienza, con quanta abnegazione e con quanta precisione si lavora nelle nostre missioni che collaborano all'estero con il Dono svizzero. Non posso fare a meno di esprimere, da questa tribuna, un vivo ringraziamento ai dirigenti del Dono svizzero, ai loro collaboratori, alle organizzazioni ed associazioni di carità e di assistenza, al personale volontario tutto, per l'ammirevole lavoro com-

piuto con tanto sacrificio e con tanto onore.

Sono testimonio della profonda riconoscenza delle autorità e della popolazione italiana per gli aiuti del Dono svizzero, e sono persuaso che altrettanto riconoscenti saranno anche i beneficiari degli altri stati europei.

Ho constatato che, all'estero, in generale, l'azione della nostra Croce rossa - pure altamente apprezzata e meritata - è considerata di carattere statale e internazionale, come l'UNRRA, e pertanto essa non attira la particolare attenzione delle masse. Diverso è invece il caso del Dono svizzero: questo è riconosciuto come la vera espressione tangibile e concreta della solidarietà e del buon cuore della popolazione svizzera; esso personifica oggi, all'estero, la Svizzera umanitaria, caritatevole e benefica.

Perché non dobbiamo valorizzare degnamente questo ben meritato prestigio del Dono svizzero? Perché non dobbiamo renderne partecipe il nostro popolo? È necessario far conoscere ai nostri concittadini non soltanto le critiche, ma anche l'opera grandiosa compiuta dal Dono svizzero con i mezzi fornitigli dalla loro generosità; è necessario far conoscere la simpatia grandissima che il Dono svizzero ha procurato e procurerà ancora alla Svizzera.

Ma, con la mia interpellanza, avevo chiesto anche informazioni ufficiali sull'opportunità di continuare a sostenere e sviluppare l'opera del Dono svizzero. Purtroppo le previsioni ed i timori che hanno affiorato nella mia interpellanza hanno nel frattempo trovato tragica conferma nei fatti. La situazione alimentare dell'Europa è così peggiorata in questi ultimi mesi che il Consiglio federale stesso ha dovuto intervenire d'urgenza mettendo a disposizione del Dono svizzero e della Croce rossa le sue scorte di viveri, cioè 10.600 tonnellate di derrate alimentari per 33 milioni di calorie, e per un valore di 23 milioni di franchi, come al messaggio che discuteremo fra breve.

Di questi viveri due terzi vennero consegnati al Dono svizzero per l'attuazione di un'azione di soccorso di sei settimane, per salvare in extremis un milione di bambini affamati.

Il messaggio del 24 maggio 1946 del Consiglio federale già risponde in parte alla mia interpellanza, in quanto oltre al darci ragguglio, sia pure sommario, sulle deficienze e sui successi dell'opera del Dono svizzero, ci dà pure il pensiero del Consiglio federale sull'opera stessa, pensiero che costituisce un riconoscimento di alto valore, tanto che non esita ad affermare - e lo rilevo con grande

soddisfazione - che anche in avvenire, spetterà al Dono svizzero di continuare le azioni di soccorso alle vittime della guerra, nella misura che i nostri mezzo lo consentiranno. E praticamente il Consiglio federale ha già accolto parzialmente la mia domanda, accordando al Dono svizzero il noto credito di 15 milioni in merce.

Però, egregi colleghi, io non ritengo con ciò esaurito il nostro compito. La situazione dell'Europa è più tragica di quanto noi possiamo immaginare: si presenta un autunno e un inverno ancora più terribili di quelli trascorsi: la fame, la miseria, le malattie sono e saranno una terribile realtà. Io ritengo quindi che la Svizzera non può fermarsi a meta strada, pensando di aver già fatto tutto il suo dovere. Fintanto che fratelli muoiono di fame, ai nostri confini, non possiamo chiudere le nostre azioni di soccorso. I privati non possono da soli intervenire efficacemente quando il bisogno è così grande. La Confederazione deve quindi intervenire quale ente collettivo e fornire in nome e per conto della popolazione, tutti i mezzi necessari per continuare l'azione di soccorso.

Se il Dono svizzero deve preparare le nuove azioni che assolutamente ancora si impongono, non possiamo tardare a mettergli a disposizione i nuovi crediti necessari. Dobbiamo garantire la continuità dell'opera del Dono svizzero; dobbiamo evitare, per l'avvenire, improvvisazioni pericolose, dobbiamo permettere al Dono svizzero di studiare ed attuare tranquillamente le sue azioni, dobbiamo conservargli i collaboratori più qualificati e più sperimentati, che stanno allontanandosi dato l'incertezza che regna attorno a quest'istituzione.

On. Colleghi, so che la situazione del nostro bilancio non è rosea. So che il Consiglio federale deve darsi la più grande pena per procurare nuove entrate e che la soluzione dei nostri problemi sociali lo preoccupa seriamente. Ma se ragioni di bilancio o di politica interna ci impongono di essere amministratori prudenti, non dimentichiamo che altre ragioni ben più gravi e più importanti di politica estera devono guidarci anche in questo frangente. La Svizzera non può egoisticamente pensare solo a sé stessa ed al benessere dei suoi cittadini privilegiati, mentre alle nostre porte si dibattono in difficoltà indescrivibili le vittime della guerra, minacciate nella loro stessa esistenza. Noi abbiamo un grande interesse a rompere quella specie di isolamento in cui siamo venuti a trovarci; la nostra mentalità ci ha allontanato tanto dai vinti che dai vincitori, e nel clima di questo tragico dopo guerra il nostro atteggiamento non è più capito. Gli uni e gli altri ci considerano, a torto, profittatori della guerra. Non sarà il trattato di Washington

o le nostre discussioni che ci assicureranno la simpatia e la riconoscenza dei popoli e delle nazioni a noi vicini, ma sarà soltanto ed unicamente l'opera umanitaria umile e generosa del nostro popolo che ristabilirà il rotto equilibrio e che assicurerà alla nostra patria il suo posto d'onore e di prestigio nel nuovo concerto delle nazioni.

Purtroppo le azioni di soccorso, iniziate con grande slancio, sono alla vigilia di essere interrotte, perché la politica svizzera di collaborazione nelle azioni di soccorso all'estero sembra avviata verso un vicolo cieco. Se non vogliamo veder compromesso tutto il lavoro è necessario tener presente queste considerazioni e formulare il proposito di affrontare coraggiosamente i gravi sacrifici, purtroppo ancora necessari, per aiutare validamente ed efficacemente le popolazioni vittime della guerra.

Concludo, augurandomi che il lod. Consiglio federale, certamente ben compreso della gravità della situazione, possa tranquillizzarmi, assicurandomi che l'opera del Dono svizzero sarà continuata e che in tempo utile presenterà proposte per il finanziamento delle future azioni di soccorso, specialmente per quelle dell'autunno e dell'inverno prossimi.

-----

Séance du 28 juin 1946.

M. Petitpierre, conseiller fédéral :

Les interpellations de M. Spühler et Janer ont pour objet le "Don suisse pour les victimes de la guerre". Elles ont été déposées à la fin de la session de printemps des Chambres fédérales, au cours de laquelle la question de la poursuite des oeuvres d'entr'aide internationale avait déjà été abordée dans les deux Conseils.

Depuis lors, le Parlement a été saisi du Message du 24 mai 1946 et du projet d'arrêté allouant un montant de 20 millions de francs aux dites oeuvres. L'examen de ces textes a donné lieu, en séance de commission, à des échanges de vues approfondis. A cette occasion, l'activité et l'organisation du Don suisse ont été abondamment commentés, en présence des deux interpellateurs.

Dans la séance d'hier du Conseil national, M. Spühler a développé son interpellation. Il a notamment passé en revue les critiques dont le Don suisse et son activité ont été l'objet. En particulier, il a relevé certains faits et certains témoignages empruntés à des documents internes du Don suisse. Nous n'avons pas l'intention de traiter en détail ces différents points. Cela me serait d'ailleurs difficile. Je n'ai pas entendu le développement de l'interpellation et n'ai pu prendre connaissance du sténogramme qu'hier soir. Au surplus, le Conseil fédéral doit rester dans son rôle et laisser aux organes responsables du Don suisse le soin de s'expliquer. Il se réserve naturellement de revenir sur la question au vu des indications que fournira le Don suisse.

M. Spühler ne s'est pas borné à inventorier les critiques dont le Don suisse est l'objet. Il a reproché au Conseil fédéral, et plus particulièrement au Département politique d'avoir négligé de renseigner le Parlement et l'opinion publique sur l'activité du Don suisse. Nous n'acceptons pas ce reproche. En effet, nous avons pris soin de rendre compte de l'oeuvre du Don suisse dans le rapport de gestion pour 1945 et le Parlement avait toute latitude, à l'occasion de l'examen de ce rapport, de demander des renseignements complémentaires et, au besoin, de formuler des critiques.

Enfin, au terme de son discours, M. Spühler a parlé de deux décisions récentes du Comité central de la Croix-Rouge suisse concernant la présidence du Comité exécutif de la Croix-Rouge suisse, secours aux enfants. Cette question est nettement étrangère à l'objet des interpellations dont le Conseil national a été saisi. Nous ne nous y arrêterons donc pas. Mais je désire préciser que le Co-

mité central de la Croix-Rouge suisse délibère souverainement. Le Conseil fédéral n'est pas représenté dans le Comité central de la Croix-Rouge, il n'a été ni **directement** ni indirectement associé aux décisions incriminées. Il appartiendra au Comité central, qui n'a pas accès à la tribune du Conseil national, de s'expliquer dans la forme qu'il jugera opportune au sujet des attaques dont il a été l'objet ; notre silence à ce sujet ne saurait être interprété comme impliquant un jugement sur son attitude ni dans le sens d'une approbation ni dans celui d'une désapprobation

Cela dit, nous tenons à donner quelques indications relatives à l'objet proprement dit des interpellations de MM. Spühler et Janner.

\* \* \*

Le but du Don suisse a été défini dans le Message du Conseil fédéral du 1er décembre 1944. A cette occasion, les méthodes de travail de cette institution ont été esquissées. Quant à sa structure organique, elle a été déterminée par l'arrêté fédéral que l'Assemblée fédérale a adopté à l'unanimité le 13 décembre 1944.

Ce texte législatif confère au Don suisse un caractère original. Son activité est placée sous le patronage du Conseil fédéral. Celui-ci approuve la composition des organes directeurs du Don suisse et désigne son président. Il se prononce sur son activité, au vu des rapports périodiques qui lui sont présentés. La commission exécutive du Don suisse est responsable de la gestion de ce dernier.

Le Don suisse n'est donc ni une institution d'Etat ni une association ou un fondation de droit privé. C'est une institution nationale sui generis créée dans un but déterminé correspondant à des circonstances exceptionnelles.

La composition du "Comité national" et celle de la "commission exécutive" ont été arrêtées avec le plus grand soin. On s'est efforcé de grouper dans ces organes le maximum de compétence et de leur assurer un caractère largement représentatif. Quant au bureau chargé de l'expédition des affaires, sa direction a été confiée non pas à un office fédéral ou à un fonctionnaire, mais à une personnalité indépendante qui s'était signalée par son activité antérieure dans le domaine des secours en faveur de l'étranger.

\* \* \*

Cela dit, constatons qu'une interpellation sur le Don suisse ne peut être traitée comme le serait une interpellation sur l'activité d'une administration publique. C'est au sein du Comité national du Don suisse que doivent être débattus les problèmes relatifs à sa gestion. Or, il ne semble pas que les critiques auxquelles fait allusion l'interpellation de H. Spühler aient été soulevées au sein de cette assemblée représentative, ni que sa convocation dans ce but ait été proposée. Néanmoins le Conseil fédéral attache une trop grande importance aux tâches incombant à la Suisse dans le domaine de l'entraide pour ne pas saisir cette occasion de fournir quelques précisions.

Ainsi qu'il l'a déclaré dans son Message du 24 mai dernier, le Conseil fédéral considère que l'organisation du secours aux victimes de la guerre, à laquelle visait la création du Don suisse, a donné, dans l'ensemble, d'excellents résultats. Le Conseil fédéral ne se dissimulait nullement lorsque, en décembre 1944, il a proposé à l'Assemblée fédérale de mettre sur pied cette oeuvre sans précédent, qu'elle rencontrerait d'énormes difficultés et que les critiques ne lui seraient pas épargnées. Ces critiques n'attendirent même pas que le Don suisse ait vu le jour. Certaines d'entre elles, en effet, furent déjà formulées avant même que l'idée d'une oeuvre suisse de secours d'après-guerre indépendante eût pris corps. Le Conseil fédéral a prévu, et les Chambres sans doute également, qu'une entreprise de cette nature, improvisée de toutes pièces, ne pouvant s'inspirer d'aucun précédent, d'aucune expérience analogue, réduite à recourir aux services de collaborateurs sans doute dévoués mais souvent inexpérimentés, ne parviendrait pas à s'acquitter de sa tâche sans hésitations, sans flottements voire sans erreurs - et je pense qu'il a eu raison -. Il a considéré que ce qui importait, c'était d'agir rapidement, et il est convaincu qu'à cet égard le bilan du Don suisse est une réussite. C'est pourquoi, il a estimé que, compte tenu de certaines réformes à apporter à son organisation, et dont ses dirigeants ont eux-mêmes pris l'initiative, c'est au Don suisse que devrait incomber le soin de poursuivre notre oeuvre coordonnée de secours aux victimes de la guerre, dans la mesure où nos moyens le permettront. Le Conseil fédéral a donné une preuve tangible de cette confiance en invitant le Don suisse à secourir, pendant six semaines, un million d'enfants sous-alimentés et à mettre à la charge des finances fédérales les 15 millions de francs nécessaires à l'exécution de ce projet.

\* \* \*

L'activité du Don suisse a, conformément à l'arrêté du 13 décembre 1944, fait l'objet de rapports périodiques soumis au Conseil fédéral. Celui-ci a revêtu les dits rapports de son approbation. Quant à l'opinion publique, elle a été renseignée régulièrement par l'Office central du Don suisse sur les travaux de ce dernier. De nombreux communiqués ont été diffusés et un bulletin a fourni chaque mois une description de nos oeuvres à l'étranger. Il appartiendra au Don suisse de publier un rapport récapitulatif. Sans anticiper sur cette publication, nous sommes en mesure, d'accord avec M. le Conseiller fédéral Wetter, de donner d'ores et déjà les indications générales suivantes :

Tout d'abord, les ressources du Don suisse : elles se sont élevées à Fr. 146 millions, dont 100 millions provenant de la dotation votée par l'Assemblée fédérale le 13 décembre 1944 et Fr. 46 millions (44 millions en espèces, 2 millions en nature) provenant de la collecte.

Ici une brève remarque s'impose. On a parfois déclaré que le résultat de la collecte du Don suisse avait été inférieur aux prévisions. Il aurait certes pu être plus élevé si tous avaient réellement fait le sacrifice que beaucoup ont consenti. Mais il convient de rappeler que ni le président Wetter ni son comité n'avaient, à l'époque, articulé un chiffre quant au produit que devrait atteindre l'appel au peuple suisse. Ils s'en étaient fort sagement abstenus. Nous avons des raisons de croire que compte tenu d'un examen très attentif du problème, ils n'avaient pas escompté davantage que ce qui, en définitive, a été collecté.

Une récapitulation des dépenses donne un aperçu des activités :

- Fr. 90.521.443.- ont été consacrés à des oeuvres à l'étranger
- Fr. 27.173.000.- ont été consacrés à des oeuvres en Suisse en faveur d'étrangers;
- Fr. 5.431.000.- ont été versés à titre de subvention à des institutions suisses de secours.

Quant aux dépenses d'administration, elles ont atteint au 1er mai la somme de Fr.s. 3.189.300.- y compris les frais de propagande pour la collecte et l'entretien de nombreuses délégations à l'étranger.

Parmi les actions de secours en Suisse même, c'est l'hospitalisation, échelonnée sur deux années, de tuberculeux étrangers, qui représente le gros poste de dépense. Les bénéficiaires en sont principalement des res-

sortissants français, italiens, néerlandais, belges et autrichiens.

Répartis par pays bénéficiaires, les crédits votés par le Don suisse au 1er juin 1946 pour les oeuvres tant à l'étranger qu'en Suisse offrent le tableau suivant :

Albanie	Fr.	100.000.-
Allemagne	"	14.875.000.-
Autriche	"	10.606.900.-
Belgique	"	4.001.859.05
Bulgarie	"	20.000.-
Finlande	"	3.124.500.-
France	"	27.901.264.12
Grande-Bretagne	"	626.000.-
Grèce	"	1.650.000.-
Hongrie	"	4.912.000.-
Italie	"	18.116.000.-
Luxembourg	"	1.341.687.50
Norvège	"	2.133.000.-
Pays-Bas	"	12.664.847.05
Pologne	"	4.755.600.-
Roumanie	"	250.000.-
Tchécoslovaquie	"	1.873.570.-
Yougoslavie	"	3.850.000.-
Divers pays	"	2.692.108.50

De plus, Fr. 2.194.000.- ont été consacrés à des "personnes déplacées", c'est-à-dire à des ressortissants de pays alliés déportés par le Reich pendant la guerre.

Le tableau des crédits alloués au 30 avril aux oeuvres suisses de secours fournit les indications suivantes :

Centrale sanitaire suisse	Fr.	730.000.-
Caritas	"	5.232.882.-
Croix-Rouge suisse	"	13.654.712.-
Oeuvre suisse d'entr'aide ouvrière	"	4.293.410.-
Oeuvres protestantes de secours	"	1.739.920.-
Diverses organisations de secours	"	10.870.383.-

Un montant de Fr. 86.039.467.- a été alloué au Don suisse même pour des tâches qu'il exécute directement ou dont l'exécution, notamment en Allemagne, incombe à des oeuvres privées.

Indiquons pour terminer les principales

catégories de secours entrepris par le Don suisse :

Soins médicaux et médicaments	Fr.	18.941.139.-
Baraques	"	7.441.000.-
Hospitalisation d'adultes	"	21.598.500.-
Hospitalisation d'enfants	"	8.349.024.-
Secours à l'agriculture	"	2.297.000.-
Produits alimentaires	"	14.296.195.-
Actions en faveur d'enfants	"	14.562.360.-
Vêtements et chaussures	"	12.577.800.-
Meubles et articles de ménage	"	3.874.200.-
Secours complexes	"	18.623.555.-

Compte tenu d'une réserve de 7 millions, le Don suisse disposait encore, au 1er juin de Fr. 2.000.000. A ce reliquat doivent naturellement être ajoutés les 15 millions qui font l'objet du message du Conseil fédéral du 24 mai. Avancée pour secourir un million d'enfants, cette dotation fait l'objet d'un compte distinct et de rapports spéciaux du Don suisse au Conseil fédéral. Outre ses disponibilités en espèce, le Don suisse a des stocks en nature dont la valeur représente environ 10 millions.

Les interpellateurs demandent quelles sont les intentions du Conseil fédéral en ce qui concerne la poursuite des oeuvres d'entr'aide internationale. Comme M. le Conseiller national Spühler l'a relevé, cette question est traitée dans le message du 24 mai dernier. Bornons-nous à rappeler que le Conseil fédéral avait annoncé, au cours de la session parlementaire précédente, celle de mars, qu'il demanderait de nouveaux crédits dans ce but. Il avait songé d'abord à plusieurs dizaines de millions. Ce sont 20 millions qu'il a sollicités pour le moment, mais son idée est de s'adresser à nouveau aux Chambres ultérieurement avec un projet qui précisera dans la mesure du possible la destination de nos secours. Le Conseil fédéral a l'intention de présenter, à l'appui de ce nouveau programme, un rapport sur ce qu'il nous aura déjà été possible de faire en faveur des victimes de la guerre.

Dans le message du 24 mai, le Conseil fédéral s'est donc borné à demander un crédit de 20 millions, dont les trois quarts ont déjà été consacrés au sauvetage, par les soins du Don suisse, d'enfants menacés de famine. Augmenté de cette nouvelle tâche, le programme du Don suisse occupera ses services, ses délégués à l'étranger et ses organes directeurs pendant de longs mois, ce qui fait qu'on ne saurait parler actuellement d'une liquidation de cette institution.

Je passe maintenant aux critiques dont le

Don suisse est l'objet parmi lesquelles je relèverai tout d'abord le grief de l'éparpillement des ressources. On reproche en effet au Don suisse de ne pas avoir, avant d'agir, adopté une politique, un programme systématique, qui auraient donné davantage d'éclat à notre assistance à l'étranger. Nous ne sommes nullement convaincus du bien-fondé de cette observation. Ce que l'on attendait du Don suisse, c'est qu'il agisse rapidement, afin que notre aide, relativement insignifiante si l'on songe à toutes les misères à soulager produise un maximum d'efficacité. On a donc aidé ici et là, au fur et à mesure que la possibilité d'agir était signalée. Cette méthode est assurément moins spectaculaire, mais de bon rendement. Nous n'en voulons comme exemple que le cas des Pays-Bas: nos hôtes d'il y a quelques semaines nous ont formellement confirmé que la cargaison de céréales confiée par le Don suisse au Comité international de la Croix-Rouge, au cours des dernières semaines de l'occupation allemande, avait littéralement sauvé des milliers de vies humaines. Ce fut une intervention audacieuse, relativement coûteuse, mais d'une efficacité éloquente.

On reproche au Don suisse les lenteurs de son appareil administratif et les délais apportés au paiement des factures des fournisseurs. Il y a là assurément un défaut; il a, en partie au moins, pour origine un système de contrôle financier extrêmement compliqué. Nous avons reçu l'assurance qu'on ne négligerait aucun effort pour remédier aux inconvénients de cette situation.

On a dit encore que le Don suisse avait servi de "dépotoir" à l'armée: celle-ci se serait débarrassée, aux frais du Don suisse, de stocks qu'elle ne savait comment écouler, en particulier de médicaments. Cette allégation n'est pas fondée. En fait, le Don suisse a acheté à l'armée pour 17 millions de produits, c'est-à-dire un chiffre très inférieur aux prévisions initiales. Dans aucun cas, les autorités n'ont imposé au Don suisse la reprise de stocks de l'armée, bien que la Confédération se fût réservé, dans le message du 1er décembre 1944, de verser une partie de sa contribution en nature.

La plus grave critique à laquelle l'activité du Don suisse ait donné lieu a trait aux abus qui se sont produits dans le secteur de l'hospitalisation de tuberculeux étrangers. Il convient donc de s'y arrêter un instant. Rappelons tout d'abord qu'au mois de mai 1945 le Comité exécutif du Don suisse décida, conformément aux grandes lignes du programme tracé dans le message du 1er décembre 1944, d'hospitaliser un nombre élevé de tuberculeux étrangers pendant deux années. On sait que

la tuberculose a pris une extension alarmante à la faveur de la guerre. Notre climat se prête à la cure des tuberculeux et nous disposons d'un personnel médical hautement spécialisé. Les 18,5 millions consacrés à l'hospitalisation d'environ 1.500 malades représentent assurément une dépense relativement élevée. Toutefois, lorsque l'on soigne un tuberculeux guérissable, il faut songer qu'il ne s'agit pas seulement du sauvetage du malade, mais également de la préservation de tous ceux qu'il pourrait contaminer. Comme les sanatoriums proprement dits étaient occupés par des malades suisses, il fallut recourir à des hôtels. On écarta la solution consistant à louer ces établissements et à les prendre en régie directe, car cela aurait exigé une organisation compliquée. Des contrats furent donc conclus avec des hôteliers, auxquels les malades furent confiés sous la responsabilité de médecins. La Ligue suisse contre la tuberculose désigna, pour le compte du Don suisse, les hôtels et les médecins. Les prix stipulés dans les contrats furent approuvés par le Contrôle fédéral des prix. Les malades furent répartis entre les stations d'Arosa, de Davos, de Leysin et de Montana. Malheureusement, certaines difficultés surgirent, notamment à Arosa. Il faut les attribuer, d'une part, au fait que les malades s'adaptèrent difficilement à la cure, qui exige une stricte discipline et, d'autre part, à la tendance de certains hôteliers et même de médecins, de retirer le plus grand profit possible de l'hospitalisation. Aussitôt que ces abus furent découverts, le Don suisse a prescrit une enquête, réduit ses prestations aux hôteliers et médecins, et institué des mesures de contrôle plus strictes. Les abus signalés à Arosa ont été supprimés dans les 3 mois après qu'ils ont commencé à se produire.

Ces quelques indications sont tirés du dernier rapport du Don suisse au Conseil fédéral en date du 16 mai 1946. Le Conseil fédéral a expressément demandé qu'on le renseigne sur les mesures prises pour remédier aux abus signalés. Sans pouvoir, souscrire à toutes les appréciations formulées par M. Spühler, nous n'hésitons pas à nous associer à lui pour condamner sans réserves tous ceux qui réalisent ou cherchent à réaliser un enrichissement sinon illicite, en tout cas immoral au détriment des oeuvres charitables. Mais ce sont des cas isolés, et si quelques médecins ont profité de la situation, je voudrais rappeler que le plus grand nombre de médecins suisses ont donné leur concours au Don suisse et à la bienfaisance suisse avec un parfait désintéressement.

L'hospitalisation d'enfants étrangers pré-tuberculeux, formule dont les résultats dans l'ensemble sont bons, a également donné lieu à des critiques. Des abus ont

été commis à Adelboden, comme l'a relevé M. Spühler. Une enquête a été ordonnée et M. Spühler dans son exposé a tiré quelques passages du rapport auquel cette enquête a abouti. Nous avons reçu l'assurance que les organes responsables du Don suisse et de la Croix-Rouge suisse ont pris des mesures pour remédier au défaut d'organisation et aux abus qui avaient été constatés. Sur ce point également, le Conseil fédéral demande qu'on agisse rapidement et qu'on lui fasse part de ce qui aura été fait.

Je voudrais passer, pour terminer, au reproche de caractère plus général qui vise l'organisation même de l'Office central du Don suisse. On estime que ses capacités administratives ne sont pas à la mesure de son dévouement et de son dynamisme. Assurément, on aurait pu mettre à la tête de l'Office central un administrateur, un homme qui aurait fait ses preuves dans les affaires. Mais il aurait fallu qu'il s'initie à l'activité humanitaire ou qu'on le double d'un homme ayant toute l'expérience désirable dans ce domaine. Nous ne sommes pas convaincus que, dans l'ensemble, cette solution aurait donné entièrement satisfaction. Nous pensons, avec M. Wetter et avec son comité exécutif, que le chef de l'Office central devait être un animateur et que celui-ci ne pouvait être qu'un spécialiste des oeuvres humanitaires, quitte à être assisté d'un personnel administratif compétent et pouvant le soulager de l'énorme responsabilité que représente l'administration d'un budget de 150 millions. De toute évidence, il s'agit là - et je ne le conteste pas - d'un aspect très important du problème de l'organisation du Don suisse. Le Conseil fédéral en est conscient et il encouragera vivement le Don suisse à le résoudre promptement et complètement. Nous savons que déjà un sous-comité a été constitué au sein du Comité exécutif du Don suisse pour suivre de près toute l'activité administrative de l'Office central et des délégations à l'étranger. En ce qui concerne les achats et les marchés - qui ont également donné lieu à des critiques - ils furent primitivement confiés aux offices fédéraux de guerre et à l'office fédéral de guerre pour le contrôle des prix. Récemment, cette procédure, un peu lente et qui a cessé d'être indispensable aujourd'hui, a été remplacée par la création d'une commission d'experts choisis dans les branches alimentaires, textiles, chaussures, médicaments, baraques, machines, etc. qui se prononcent sur les commandes.

Telles sont les observations que nous avons jugé utile de formuler au vu des interpellations de MM. Spühler et Janner. Nous ne prétendons pas avoir épuisé la matière, qui est infiniment vaste. De plus, il est à craindre que l'entr'aide ne demeure pour un temps un sujet ac-

tuel. Il sera donc encore débattu. Lorsque nous serons en possession du rapport d'ensemble de l'activité du Don suisse, nous pourrons faire le point, compte tenu d'un ensemble de données sur la situation, les besoins, les actions entreprises, d'autre part, données qui ne peuvent être réunies avant un certain temps. Dans l'intervalle, les réformes annoncées auront sans doute été exécutées et fait leur preuve.

Je conclus. Le Conseil fédéral reconnaît ici, comme il l'a déjà reconnu dans son message du 24 mai dernier, que parmi les critiques faites au Don suisse, il y en a qui sont fondées. Il reconnaît aussi que des abus ont été commis au détriment du Don suisse. Mais il tient à constater que le Comité exécutif a ordonné des enquêtes et pris les mesures nécessaires dès qu'il a eu connaissance de ces abus. La véritable preuve en est que la plupart des renseignements fournis hier par M. Spühler ont été tirés de rapports d'enquêtes ordonnées par le Don suisse lui-même. Je regrette que M. Spühler n'ait cité dans ces rapports que ce qu'ils contenaient de plus défavorable pour le Don suisse, en laissant de côté tous les éléments positifs. Il ne faut généraliser ni les erreurs ni les abus et il serait profondément injuste de discréditer les organes du Don suisse et en particulier son président. C'est une chance pour le Don suisse d'avoir à sa tête un homme qui avec un total désintéressement a fait profiter cette entreprise d'un caractère exceptionnel de son expérience et de son esprit d'initiative.

Le Don suisse a rempli le but dans lequel il a été créé.

Le Conseil fédéral s'assurera que les mesures prises pour redresser des erreurs, corriger des abus ou combler des lacunes son suffisantes, et il engagera le Don suisse à s'expliquer ouvertement sur toutes les critiques dont il est l'objet.

Mais encore une fois, je tiens à préciser que le Don suisse n'est pas une branche de l'administration fédérale et que les questions qui le concernent, doivent être examinées en premier lieu par ses propres organes : le comité exécutif et le Conseil national, dans lesquels tous les milieux sont représentés.

-----

Präsident: Die beiden Herren Spühler und Janner haben Gelegenheit, die übliche Erklärung abzugeben.

Spühler: Ich möchte Herrn Bundesrat Petitpierre für die ausführliche Antwort danken und mich, soweit er über die Tätigkeit der Schweizerpende Bericht gegeben hat, davon befriedigt erklären.

In Bezug auf die Wertung der vorgebrachten Kritik kann ich dasselbe nicht tun, dagegen möchte ich gegenüber einer Erklärung, die er abgegeben hat, eine Bemerkung anbringen. Er erklärte, ich hätte mich darauf beschränkt, die konkrete Kritik damit zu belegen, dass ich Bemerkungen oder Ergebnisse der Untersuchungskommission, die von der Schweizerpende selbst eingesetzt worden ist, bekannt gab. Das ist nur zum Teil richtig. Ich habe zahlreiche sehr kritische Hinweise vorgebracht, die keinen Bezug auf die Verhältnisse in Arosa und Adelboden hatten. Die Hinweise auf diese beiden Aktionen sind dokumentarisch belegt und deshalb unumstösslich. Ich habe sie als Beleg für die allgemeinen kritischen Bemerkungen vorgebracht, die ich vorangestellt habe.

Ich nehme Kenntnis von den Erklärungen von Herrn Bundesrat Petitpierre, dass der Bundesrat ein wachsames Auge hat. Wir werden ja Gelegenheit haben, über einen Bericht des Bundesrates über die Fortführung der internationalen Hilfswerke zu sprechen, den der Bundesrat in einer der nächsten Sessionen vorlegen wird. Ich hoffe, dass dann Gelegenheit sein wird, festzustellen, dass in der Zwischenzeit die gerügten Missetände abgestellt worden sind.

Janner: L'on. Consigliere federale ha lodato quanto c'era da lodare ed ha ammesso le critiche fondate.

Mi auguro che le critiche che sono state mosse al Dono svizzero non abbiano a diminuire la fiducia del nostro popolo in questa istituzione. Mi auguro pure che questa discussione non abbia a rallentare il ritmo dell'azione umanitaria del Dono svizzero.

Per quanto mi concerne posso dichiararmi soddisfatto della risposta che é stata data alla mia interpellanza ed auguro che tanto il popolo svizzero quanto le autorità continuino ad accordare al Dono svizzero tutto l'appoggio necessario affinché esso possa realizzare la sua missione che é onore e vanto della nostra patria.

## Ü II/III 1946 31

× 126. (5007) **Janner**, vom 5. April 1946.

Der Bundesrat wird ersucht, Auskunft zu erteilen über die von der Schweizerspende zugunsten der Kriegsgeschädigten ausgeübte Wohltätigkeit und über die Zweckmässigkeit, ihr Werk für eine weitere Zukunft zu unterstützen und zu erweitern.

Die Interpellation wird unterstützt von den Herren:

Aeby, Agustoni Beck, Bircher, Boner, Bürki, Burrus, Condrau, Crittin, Escher, Eugster, Favre, Gottret, (Gut.) Holenstein, Jaquet, Kuntschen, Müller-Olten, Pini, Pugin, Quartenoud, Riva, Rohr, Scherrer, Schirmer, Studer-Escholzmatt, Stutz, Wick, Widmer. (29)

1946, 27. Juni: Hr. Janner begründet seine Interpellation.

1946, 28. Juni: Die Interpellation ist erledigt durch die Auskunft des Vertreters des Bundesrates (Hr. Bundesrat Petitpierre).